AUTHOR:

PETERSEN, HERMANN

TITLE:

GRUNDZUGE DER ETHIK JACOB BOHME'S...

PLACE:

ERLANGEN

DATE:

1901

Master Negative #

93-81647-13

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Dissertation

193
Z8 v 1 Petersen, Hermann
Grundzüge der ethik Jakob Böhme's
Erlangen 1900

BOOK CHECKED

Restrictions on Use:

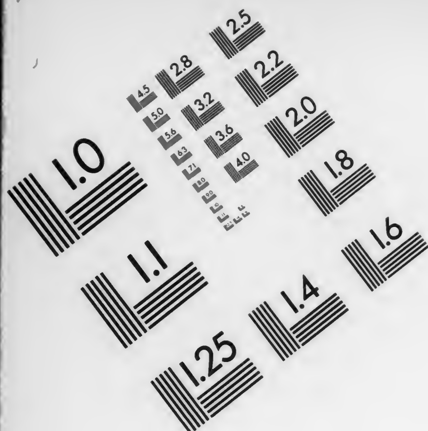
TECHNICAL MICROFORM DATA

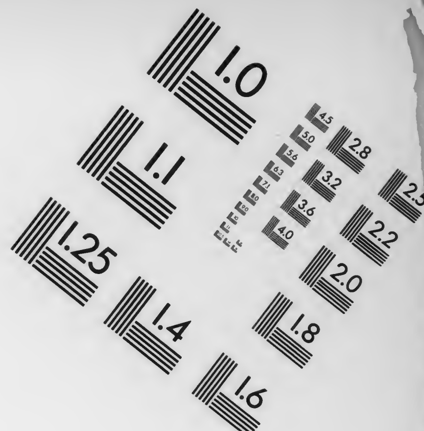
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 8-10-93 INITIALS BE
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



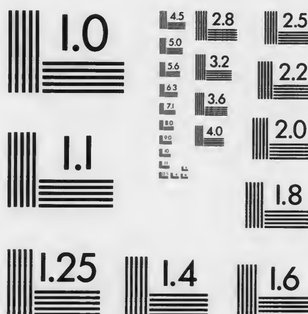
AIIM

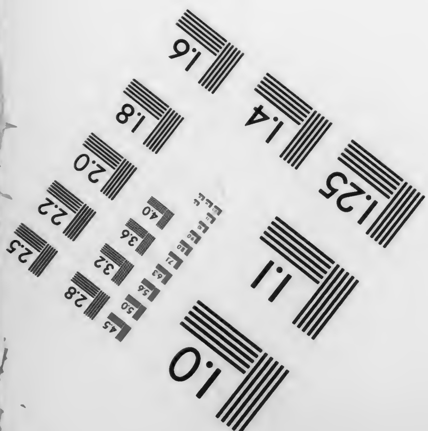
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

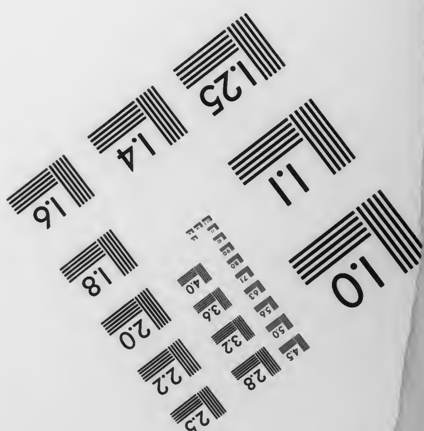












Grundzüge

der

Ethik Jakob Böhme's.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

K. B. Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt

von

Hermann Petersen

aus Mittelnkirchen.

Tag der mündlichen Prüfung: 2. November 1900.

Erlangen.

K. b. Hofbuchdruckerei von Hans Vollrath.

1901.

Gedruckt mit Genehmigung
der hohen philosophischen Fakultät zu Erlangen.

Referent: Herr Prof. Dr. Falckenberg.

Dekan: Herr Prof. Dr. Falckenberg.

Meinen lieben Eltern

in Dankbarkeit

gewidmet.

Inhalt.

Einleitung.

In Hinsicht auf Herzenstiefe und gemütvolles Empfinden rechnen wir Jakob Böhme zu den bedeutendsten Ethikern. Böhme ging selbst gänzlich auf in seiner Ethik, in der er von Christo, dem Herzen Gottes, lehrte.

„Im Wasser lebt der Fisch, die Pflanze in der Erden,
„Der Vogel in der Luft, die Sonn' am Firmament,
„Der Salamander muss im Feu'r erhalten werden,
„Und Gottes Herz ist Jakob Böhmens Element.

(Angelus Silesius † 1677.)

Ein neuerer Freund und Darsteller der Böhmeschen Lehre, Julius Hamberger, meint, dass Böhme mehr als je ein Philosoph auf Ethisierung, ja Christianisierung des menschlichen Erkennens und Wissens gedrungen habe. Diesem äusserst günstigen Urteil können wir doch nicht ganz zustimmen. Eine grosse Schwäche des philosophus teutonicus, die sein Wirken sehr nachteilig beeinflusst, darf man keineswegs vergessen. Böhme mangelt es nämlich ausserordentlich an Klarheit und Exaktheit des Denkens. Es ist nicht leicht für den Leser, unter dem Gewirre von mystischen Liebhabereien und vielen Wiederholungen sich zurecht zu finden und eine systematische Auffassung der Böhmeschen Lehre sich zu erwerben.

Für eine Darstellung der Böhme'schen Ehtik war es daher nach Meinung des Verfassers die natürliche Aufgabe, nach Kräften dahin zu streben, ein geschlossenes System zu liefern und mythische Unklarheiten zu vermeiden. Aus diesem Grunde sind die sieben Quellgeister— obgleich Baader dieselben für den Schlüssel zum Verständnis Böhmes hält — gänzlich unberücksichtigt geblieben, und überall hat der Verfasser sich bemüht ohne Beachtung der zahlreichen Wiederholungen nur das gebührend hervorzuheben, was als notwendiges Teilstück seinen Platz im Zusammenhang beansprucht.

Die angeführten Belegstellen werden genügen, um das wichtigste Material sicher zu stellen. Im Übrigen schliesst sich der Verfasser an Martensen an, der in der Einleitung (Seite III) zu seiner Böhmeschrift sagt: „Eine Charakteristik Jakob Böhme's hat das Schwierige, dass man ihn nicht mittels blosser Citate darstellen kann, durch welche für sein Verständnis nichts gewonnen würde, sondern dass man sich genötigt sieht, mit einer gewissen Freiheit ihn zu reproduzieren."

An Literatur wurde benutzt: Böhme's Werke, Amsterdam 1682. H. A Fechner, Jakob Böhme, Görlitz 1857. A. Peip, Jakob Böhme, Leipzig 1860. M. Carriere, Weltanschauung, Stuttgart und Tübingen 1847. J. Hamberger, Jakob Böhme, München 1844. Fr. von Baader's Werke Band III und XIII, Leipzig 1852 und 1855. H. Martensen, Jakob Böhme, übersetzt von Michelsen, Leipzig 1882. A. von Harless, Jakob Böhme und die Alchymisten, Berlin 1870. A. Lasson, Meister Eckhart, Berlin 1868. E. Zeller's Theologische Jahrbücher, Band 7 und 8, Tübingen 1848 und 1849.

Teil I.

Prinzipienlehre.

a.) Christus und die ewigen Kräfte.

Das einzige Prinzip der Böhme'schen Ethik ist Gott[1]). Höchst eigenartig weiss Böhme diese einzige Grundlage für den Bau und Ausbau seines ethischen Systems zu benutzen. Zunächst bemerken wir, dass Böhme zwei Gottesauffassungen, Theismus und Pantheismus, zugleich vertritt. Ebenso von der Eckhart'schen Mystik, wie durch das lutherische Kirchentum beeinflusst, nahm Böhme von beiden Richtungen Elemente in sich auf und wusste dieselben in fruchtbarer Weise einheitlich zu benutzen.

Es erscheint uns wunderbar, dass bei unserm Philosophen zwei entgegengesetzte Gottesauffassungen neben einander existieren. Man könnte in Versuchung geraten, entweder (wie Peip geneigt ist) die Einheitlichkeit Böhmes zu leugnen oder mit Baader und Hamberger zu erklären, Böhme sei nicht Pantheist. Beides ist nicht richtig. Die Lösung des Problems ist folgende: Böhme ist im rein theoretischen Denken vollständig Pantheist und dem praktischen Denken nach Theist. Weil aber in der Ethik das praktische Denken im Vordergrunde steht, und weil schliesslich die ganze Philosophie Böhmes sich ethisch begründet, so muss man bei einer Entscheidung Böhme den Theisten zuzählen.

Der Theismus in Böhmes Ethik knüpft sich nicht wie in der Kirchenlehre an einen dreipersönlichen Gott sondern nur an die einzige Person des menschgewordenen

---

[1]) „Was ist der Inhalt seines Denkens? Kein Blatt in den Schriften Böhme's, das ihn nicht verkündigte: — — — — es ist Gott." Peip, Seite 13 (Schluss).

Christus. [1]) Der Vater und der heilige Geist treten bei Böhme nicht als göttliche Personen, sondern nur als ewige Kräfte auf, und desshalb hat auch die Böhme'sche Ethik, wie wir in Übereinstimmung mit Peip sagen, einen durchaus christologischen Charakter. [2])

Eine Person ist nach Böhme's Auffassung eine Herrscherin über göttliche Kraft. Böhme sagt nicht, dass Christus erst durch seine Menschwerdung zur Person geworden wäre; er hat von Ewigkeit her seine Herrschaft ausgeübt, und zwar erstreckte sich dieselbe in erster Linie auf die zweite Kraft der trinitarischen Vereinigung, den Sohn des Vaters, und ging von da aus auf die erste und dritte Kraft über. Die zweite Kraft, aus welcher Christus seiner göttlichen Natur nach hervorging, wird dann mit der göttlichen Person Christi identifiziert. Ein nicht unberechtigtes Verfahren! denn einem wirklich herrschenden Subjekt muss stets ein beherrschtes Objekt zur Seite stehen.

Als erste Festsetzung unserer Darlegung haben wir zu merken, dass wir bei Böhme für den Ausdruck Gott entweder Christus einsetzen können (falls Gott theistisch als Person gefasst wird) oder (bei pantheistischer Fassung) göttliche Kraft. Da Christus aber alle göttlichen Kräfte beherrscht, so muss im letzten Grunde sein Name stets die Bezeichnung Gott ersetzen.

Christus tritt uns noch heute real gegenüber durch

---

[1]) „Die ganze heilige Dreizahl ohne Ende und Wesen hat sich in einem Bilde im Wesen offenbart und das ist Christus." Dreifaches Leben 13,22.

„Gott ist keine Person als nur in Christo (Myst. magn. 7,5)— — dann begreifen wir auch, wie dem Begriff des Vaters — um dies anders als Böhme'sch auszudrücken — der Begriff einer potentiellen ewigen natura naturans substituiert wird." Harless, Seite 80.

[2]) „Auf christologischem Unterbau ruht bei Böhme alles Ethische." Peip, Seite 47.

die vier Evangelien, die seine Worte uns überliefern, [1]) und wirkt andererseits durch seine göttliche Kraft in unserem Innern. Aus diesen beiden Faktoren, der Bibellehre und den Anweisungen seines Innern, formt Böhme sich dann ein Bild von der Idealgestalt Jesu Christi, das wir nach den Vorstellungen Böhme's zu zeichnen haben. Zu diesem Zwecke haben wir uns zunächst mit der Entwicklungsgeschichte der Gottheit zu befassen.

Böhme schreibt eine Entwicklungsgeschichte der Gottheit, obwohl er weiss, dass die Darstellung einer Entwicklung Gottes eigentlich eine Absurdität ist. Dennoch lässt er nicht ab und handelt damit nach seinem Grundprinzip, das Gottheit und Menschheit in Christo gänzlich vereint. [2])

Die Entwicklungsgeschichte der Gottheit ist eine Entwicklungsgeschichte der Person Christi und ihrer Kräfte. Die Person Christi geht erst aus den Kräften hervor; deswegen haben wir mit der Entstehung der ewigen Kräfte zu beginnen.

„Die Grundform der Böhme'schen Weltanschauung ist" (wie wir im Anschluss an Baur sagen) „dualistisch. Der bei ihm immer wiederkehrende Gedanke ist, dass ohne eine Dualität der Prinzipien kein Leben möglich sei". [3]) Deswegen ist eine Bewegung der ewigen Kräfte, die sich als Lichtreich zusammenfassen, nicht möglich ohne einen Gegensatz, und so muss dem Reich des

---

[1]) Die vier Evangelien hält Böhme für die gewisseste Verkündigung der Erde (Sendbr. 8,65 Schluss.)

[2]) „Leser, verstehe mein Schreiben recht! Wir haben nicht Macht zu reden von der Geburt Gottes — — — —. Und gelanget mein Schreiben allein zu dem Ende, dass sich ein Mensch soll lernen selber kennen, was er sei, was er im Anfang sei gewesen." Drei Prinz. 3, 1. 3.

[3]) Theol. Jahrbücher von Zeller, Band 8 (1849), S. 89.

Lichtes ein Reich der Finsternis entgegentreten.[1]) Das Reich des Lichts und das Reich der Finsternis haben deshalb gleiche Ursprünglichkeit; ihre Entstehung ist nicht weiter zu erklären; sie unterscheiden sich aber dadurch, dass das Lichtreich die herrschende, das finstere Reich die beherrschte Erstformation der Gottheit bildet. Das Lichtreich ist absolut in seiner Herrschaft; es giebt allein der Gottheit ihren Namen und setzt allein die Entwicklung fort.[2])

Die praktische Anordnung des Stoffes verlangt, dass wir hier die Frage einschalten, was wir uns unter dem finstern Reiche vorzustellen haben. Die Finsternis bildet die notwendige Ergänzung des Lichtreiches und gehört notwendig zur Gottheit, ist aber dabei durch ihre unendliche Passivität scharf vom Lichtreiche geschieden. Wie unbedingt die Unterwerfung ist, ersehen wir daraus, dass das einzige Verlangen, welches mit Hilfe des Lichtes in der Finsternis entsteht, in der Sehnsucht besteht, „von der Finsternis frei zu sein", d. h. es ist ein Verlangen nach Aufgabe der Existenz.[3]) Auch Baaders

[1]) „Also muss sein, dass das Licht in der Finsternis offenbar werde. Sonst stände das Licht in der Finsternis stille und würde keine Frucht gebären." Myst. magn. 28, 67.

[2]) „Der heiligen Welt Gott und der finsteren Welt Gott sind nicht zwei Götter: Es ist ein einiger Gott. Er ist selber alles Wesen, er ist Böses und Gutes, Himmel und Hölle, Licht und Finsternis, Ewigkeit und Zeit, Anfang und Ende — — —. Nun heisst er aber allein nach seinem Lichte in seiner Liebe ein Gott und nicht nach der Finsternis, auch nicht nach der äussern Welt, ob er wohl alles selber ist." Myst. magn. 8, 24. 25. (ebenso 6 Punkte 4, 21).

[3]) „Die Finsternis hat kein Begehren, sondern das Begehren wird in ihr geboren und die Finsternis ursachet das Begehren, dass ein Begehren entstehe, als von der Finsternis frei zu sein." Dreifaches Leben 4, 13.

Schilderungen reden von der Dienstbarkeit der Finsternis [1]), und wir finden diese Eigenschaft besonders auch darin gezeichnet, dass Böhme dieses Reich nicht einmal solcher Berücksichtigung für fähig achtet, dass man bei Bezeichnung der Gottheit seiner sich erinnert. (Den Namen hat ja die Gottheit allein nach dem Lichte.) Beachtung empfängt das finstere Reich erst dadurch, dass es als Gefängnis für abgefallene Engel dient. Durch den Fürsten dieser Engel, Luzifer, wird die Finsternis gleichsam personifiziert und übt durch denselben einen grossen Einfluss auf das Handeln der Menschen.[2]

Das Lichtreich setzt die Entwicklung fort und teilt sich dabei in drei ewig gebärende Kräfte: Vater, Sohn und Geist. Diese Kräfte bringen Wesen hervor, aber sie selbst sind keine Wesen.[3]) Dem Wesen — also in erster Linie Christo — gegenüber stehen sie in einem dienstbaren Verhältnis, als nur beflissen für dasselbe sich hinzugeben und für dasselbe zu wirken.[4])

[1]) „Jedes Erheben in der Finsternis, jede Entzündung der Selbheit ist wie ein Ungewitter, das der Erzeugung des Lebens und des Lichtes dienen muss. Je höher es steigt, um so mehr muss es dienen. Die Hölle muss der Lichterzeugung des Himmels dienen, wie die Finsterbelegung des Spiegels der Darstellung des Bildes. Ein Kirchenvater sagt: Jeder Angstschrei der Hölle erweckt eine Freude im Himmel. Das Auge wird blind, wenn die schwarze Belegung wegfällt." Baader's Werke XIII, Seite 110.

[2]) Mit Fleiss ist im Haupttext eine nähere Deutung des Ausdrucks Reich der Finsternis unterblieben. Nach den Andeutungen Böhmes muss die Materie damit bezeichnet sein; vergl. Seite 30 dieser Arbeit, Anm. 1.

[3]) „Also weit ist die Vernunft kommen, mehr weiss sie nicht, was Gott und wo Gott sei. — — — dass er, so viel er Gott heisst, doch kein Wesen ist, sondern gegen das Wesen gleich als ein Nichts ist." Myst. magn. 43, 3.

[4]) „Gleichwie — — — das Licht aus dem Feuer begehrt nichts als eine offene Stätte, darinnen es scheinen mag: es nimmt nichts, sondern es giebt sich selber zur Freude des Lebens. Es

Der Vater, den Böhme als Feuersmacht darstellt, bildet die Urgewalt des Lichtreiches. Er besitzt die absolute Herrschaft über das Reich der Finsternis und gebiert aus sich seinen Sohn oder sein Herze: die Lichtmacht. In seiner grenzenlosen Herrschaft über die Finsternis ist der Vater ein verzehrendes Feuer, aber seinem Sohne gegenüber, den er aus sich gebiert, entbrennt er in Liebe und giebt sich hin dem Lichte, welches durch das Feuer gleichfalls die Finsternis beherrscht. Das Licht aber ergiebt sich wieder dem Feuer, und seine sanfte Kraft mildert die Grimmigkeit der feurigen Vaternatur. So wirken die beiden Lebensmächte in und durch einander. Die Ursache für solch' enge Verbindung haben wir zu suchen in der dritten Kraft, dem heiligen Geiste, der zugleich von den erstgenannten Mächten der Gottheit ausgeht, in und durch dieselben wirkt, und in seiner Existenz schon beide innigst vereinigt. [1])

Von den drei Kräften des Lichtreiches hat wieder die Lichtmacht die grösste Bedeutung; sie giebt den drei Kräften einen summarischen Namen (Lichtreich) und setzt wieder die Entwicklung fort. Aus ihr geht zunächst der präexistente Christus hervor, der sich hernach von der Jungfrau Maria gebären lässt und Mensch wird. Die übrigen ewigen Wesen (Menschen und Engel)

lässet sich nur nehmen und hat keinen andern Willen in sich, als dass sich's will selber geben und will Gutes wirken: also hat auch Gott nach seiner Heiligkeit keinen andern Willen in sich, als dass er will seine Liebe-Kraft und -Schein in der kreatürlichen Form offenbaren, gleichwie die Sonne sich in einem Kraute offenbart." Myst. magn. 60, 46.

[1]) „Wie der Vater im Wirken des Sohnes ruht (effektiv ruht), so ruht der Sohn im Wirken des Vaters, — so beide im Wirken des Geistes, dieser im Wirken beider." Baaders Werke XIII, Seite 248.

Vergl. ebenso: Hamberger Seite 48 (§ 42), Anm.

entwickeln sich aus der Kraft des heiligen Geistes. Welchen Anteil Christus an unserer Entstehung hat, darüber wollen wir später berichten. Jetzt begnügen wir uns damit, dass Böhme die Menschen als Glieder Christi bezeichnet. [1])

Ein rechtes Verständnis von den Kräften Jesu Christi erlangen wir nur, wenn uns dieselben als menschliche Eigenschaften vorgeführt werden. Solche von Böhme geübte Anthropomorphose ist wegen der Menschwerdung Christi durchaus berechtigt.

Die Feuerkraft des Vaters bezeichnet eine Zusammenfassung von allem sinnlichen Leben. [2]) Das Sinnliche ist in seiner Realität den andern Kräften überge-

[1]) „Die ganze heilige Dreizahl ohne Ende und Wesen hat sich in einem Bilde im Wesen offenbart und das ist Christus und wir seine Glieder: Wir sind Götter, so wir ihm bleiben" Dreif. Leben 13, 22.

[2]) — — — „und wird euch hiermit angedeutet, dass ihr in euch selber gehet und sehet, dass das Feuer die Fühlung in der Schärfe der toten Leiblichkeit machet; denn ohne Feuer hat kein Leib keine Fühlung: wie ihr dies an den Erden und Steinen sehet." Dreif. Leben 4, 14 (Schluss).

„Die erste Tinktur des ersten Principii ist eigentlich die Wonne im Feuerblitz — — —. Seine Tinktur vergleichet sich der strengen und scharfen Macht Gottes; sie zündet den ganzen Leib an, dass er warm ist, dass er nicht erstarret und erhält das Rad im Schreck in den Essentien, daraus das Gehör entstehet. Sie ist scharf und probieret den Geruch aller Dinge in den Essentien, sie machet das Gehör, wiewohl sie nicht das Gehör und Geruch ist, sondern die Pforte, welche Böses und Gutes einlässt, wie die Zunge und das Ohr auch. Das machet alles, dass ihre Tinktur ihren Grund im ersten Principio hat und des Lebens Anzündung geschieht in der Schärfe in der Durchbrechung durch die Pforten der ewigen Finsternis. Darum werden die Essentien des Seelen-Geistes also scharf und feurig und gehet aus den Essentien eine solche feurige Tinktur. Darinnen stehen nun die fünf Sinnen, als 1) Sehen, 2) Hören, 3) Riechen, 4) Schmeken, 5) Fühlen." 3 Princ. 15, 57 und 58.

ordnet; denn die übrigen Kräfte müssen ihre formale Gestalt von der Sinnlichkeit entlehnen.[1] Die Lichtkraft, als Sohn des Vaters, stellt das später erwachende Vernunftleben dar,[2] aus welchem der präexistente Christus hervorging, und der Geist bezeichnet die Willenskraft, von der die Erzeugung menschlicher Wesen ausgeht.[3]

Sämtliche drei Kräfte sind von Ewigkeit her an die Person Christi gebunden. Als wahrhaftiger Mensch ist Christus aber beflissen, den Erdenmenschen einen ewigen Anteil an seinen Kräften zu geben. Näheres über diese Mitteilung erfahren wir im nächsten Kapitel.

b.) Die Willensfreiheit des Menschen.

Wäre Böhme Pantheist, so müsste er konsequenter Weise eine Willensfreiheit des Menschen leugnen, und pantheistisch durchgeführte Stellen des Meisters scheinen

---

1) „So wir denn nun wollen sagen, wie sich die drei Prinzipia ineinander vereinigen, so müssen wir das Feuer als die höchste Stärke in die Mitte setzen. Das giebt einem jeden Prinzipio ein wohlgefällig Leben und einen Geist, den es begehrt. Darum ist in den Prinzipien kein Streit, denn das Feuer ist aller Prinzipien Leben, verstehet die Ursache des Lebens, nicht das Leben selber.“ Sechs Punkte 3, 10.

2) „Ein Gleichnis nimm an dir selber. Deine Seele giebt dir 1.) die Vernunft, dass du kannst sinnen; die bedeutet Gott, den Vater; 2.) das Licht, so in deine Seele scheinet, dass du die Kraft erkennest und dich leitest, bedeutet Gott den Sohn oder Herze, die ewige Kraft; und 3.) das Gemüte, welches ist des Lichtes Kraft und der Ausgang vom Licht, damit du den Leib regierst, das bedeutet Gott den heiligen Geist.“ Drei Prinzipien 7, 25.

3) „Der Wille ist der Vater als das Wollen, und die Lust ist der Sohn als die Kraft und Wirkung im Wollen, damit der Wille wirket, und der heil. Geist ist der ausgehende Wille durch die Lust der Kraft als ein Leben des Willens und der Kraft und der Lust.“ clavis 8.

auch für die Unfreiheit des menschlichen Wollens zu sprechen.[1] Aber Böhme giebt ja dem Theismus den Vorzug, und darum muss unsere Willensfreiheit sich nach Christo, dem brüderlich alles mitteilenden Gottmenschen, richten.[2] Die Menschwerdung Christi verlangt aber im Bezug auf die Willenskraft eine vollkommene Gleichstellung Christi mit seinen menschlichen Mitbrüdern; denn der Wille ist das Prinzip für menschliche Wesensbildung.[3] Eine ungleiche Herrschaft über den Willensgeist müsste Christus den Charakter eines uns ungleichen Wesens verleihen und jeden Gedanken an die Menschheit Christi vernichten. In seinem Willen ist daher der Mensch ebenso frei wie Gott,[4] ja Böhme sagt, Gottes Verhalten ist abhängig von der Willensentscheidung des Menschen,[5] und selbst bei den Ver-

---

1) „Gott, so viel er Gott heisst, kann nichts wollen als sich selbst, denn er hat nichts vor oder nach sich, das er wollen kann. So er aber etwas will, so ist dasselbe von ihm ausgeflossen und ist ein Gegenwurf seiner selbst, darin der ewige Wille in seinem Etwas will.“ Besch. 1, 17.

2) In Gnadenwahl 8, 104 ermahnt Böhme, man soll nicht zanken um den Willen Gottes. „Es ist alles Tand, darum man bisher so lange Zeit gezankt hat; Christus ist funden worden, dafür sei ihm ewig Lob und Dank auch Macht, Ehre und Reichtum samt aller Gewalt im Himmel und auf Erden.“

3) „Wir sehen und befinden, dass ein jedes Leben — — — im Willen steht.“ Sechs Punkte 1, 1.

„Die Schöpfung dieser Welt ist mit einer Erweckung des Willensgeistes geschehen.“ Sechs Punkte 2, 17.

4) „Gott hat den Fall des Menschen nie gewollt, sondern — — — der Willensgeist des Menschen, der da frei ist als Gott selber, der hat sich selber willig in den Streit begeben in der Meinung zu herrschen.“ Theos. Sendbr. 11, 51.

5) „Er (Gott) ist in jedem Dinge, wie des Dinges Wille und Eigenschaft ist; denn eine Eigenschaft fähet die andere: was die Seele will, das will auch der, da hinein sie sich wendet.“ — — — „Was wir wollen, dessen Eigenschaft kriegen wir einen Führer

dammten der Hölle hört — freilich zu ihrer Qual — das Wollen nicht auf. [1])

Einen freien Willen hat der Mensch. Nun aber fragt es sich, wie tritt der freie Wille im Leben formal hervor? Zeigt derselbe sich in allen Handlungen des Menschen? oder in einer beschränkten Anzahl derselben? oder überhaupt nicht in äusseren Thaten?

Rein selbständig kann der freie Wille nicht auftreten, sondern derselbe muss sich stets mit einer andern Kraft verbinden, um von ihr ein Wirkungsgebiet zu entnehmen, und weil die Vernunftkraft ebenfalls unselbständig ihre Form von der sinnlichen Kraft entlehnt, so tritt auch noch die Bedingung hinzu, dass auch bei Willensanschluss an die Vernunft stets ein Bruchteil von sinnlicher Kraft vorhanden sein muss. [2])

Nun aber liegt in der Sinnlichkeit gerade die irdische Beschränkung des Menschen, und doch muss die Sinnlichkeit stets als formbildende Kraft zugegen sein. Eine wirkliche Bewegung der göttlichen Willenskraft im Menschen verlangt ein Wirkungsgebiet, das der unendlichen Grösse einer göttlichen Willenskraft entspricht, sonst kann die Willensfreiheit des Menschen doch nicht zur Geltung kommen, sondern ist stets durch Beschränkung ihrer Thätigkeit geknechtet.

Ein beschränktes Wirkungsgebiet ist dem freien

---

und dahinnen führen wir uns. Ist doch nicht der Gottheit Wille, dass wir verderben, sondern seines Zorns und unser Wille." Sechs Punkte 8, 29 und 31.

[1]) „Das ist aller Verdammten Qual, dass sie wollen. Als sie wollen Eigenheit (Egoistisches) und in ihrem Wollen gebären sich Gestältnisse als Widerwollen oder Widerwillen." Myst. magn. 66, 67.

[2]) „Denn wir verstehen, dass jeder Wille ohne die Erweckung der feurigen Essentien eine Unvermögenheit ist, gleich als stumm ohne Leben, da keine Fühlung, Verstand noch Wesenheit inne ist." Sechs Punkte 1, 3.

Willen des sündigen Menschen angeboren, ja der Wille wird nach dem Fall des ersten Menschen sogar durch eine falsche Sinnlichkeit missbraucht, so dass er teilweise einem falschen Zwecke dienen muss. [1])

Aus diesem Gefängnisse wird der Wille nur befreit durch eine Berührung mit Christo oder seinem Wort. Die Kunde von der Neugründung der Menschheit durch Selbsthingabe des Erlösers bietet nämlich die Möglichkeit zu einer Willenshandlung, welche vollkommen der unendlichen Grösse einer göttlichen Willenskraft entspricht. Der Mensch entscheidet sich für oder gegen Christum, eine Willensthat von unberechenbarer Bedeutung für die ewige Zukunft. So bildet die Entscheidung für oder gegen Christum die erste wirklich willensfreie Aktion des Menschen.

Die Verkündigung von der befreienden That Christi geschieht durch die Vernunft im Innern des Menschen, und ebenso erfolgt auch die Entscheidung innerlich. Die äusserliche Belehrung und äusserliche Entscheidung ist nur eine Fortsetzung des inneren Vorganges.

Jedem Menschen wird die Entscheidungsfreiheit mitgeteilt, und zugleich erhebt sich im Selbstbewusstsein des Menschen (welches ebenfalls auf eine Gleichstellung der Menschheit mit Christo in Bezug auf die Vernunftkraft zurückzuführen ist) eine Stimme, die unwidersprechlich an die Pflicht der Vereinigung mit Christo erinnert. (Gewissen). [2])

---

[1]) Näheres: Teil II, Psychologie.

[2]) „So sprichst du: Er kann's nicht halten, er wird gezogen. Ja recht! schilt ihm doch die Wahrheit ins Angesicht als einem Treulosen, der sich zum Bösen ziehen lässt. Das Gesetz recht zu thun stehet im Lebenslicht als ein steter Spiegel. Er siehet's und weiss es, dass er ein Lügner ist und auf des Teufels Wegen läuft. Es zeiget ihm den Weg der Wahrheit, aber der freie Wille verwirft den." Myst. magn. 26, 52.

Der Mensch aber trifft seine Entscheidung gänzlich frei, ohne jegliche Prädestination [1]) und erhält darnach im günstigen Falle eine dauernde Willensfreiheit, im ungünstigen Falle verfällt er wieder seiner angebornen Willensohnmacht.

Zur Herstellung einer dauernden Willensfreiheit hat nämlich Gott das Böse geschaffen; denn durch Vermeidung des Bösen kann der Mensch fortwährend seine erste Willensentscheidung für Christum erneuern. Hierüber haben wir aber erst im nächsten Kapitel weiter zu berichten.

c) Der Begriff des Bösen.

Die Lehre vom Bösen gehört zu den tiefsten und schwierigsten Partien der Böhme'schen Ethik. Eine befriedigende Bearbeitung dieses Teilstückes ist nur möglich unter scharfer Berücksichtigung des systematischen Zusammenhanges, und wir werden uns deswegen befleissigen, unsere Darstellung auf die schon festgestellten Grundsätze aufzubauen.

Wie Böhme Theismus und Pantheismus vereint, so bildet er sich auch zwei Begriffe des Bösen und stellt dieselben neben einander hin.

Aber sowenig wie Pantheismus und Theismus sich vereinigen lassen, ebensowenig können selbstverständlich zwei Begriffe des Bösen nebeneinander geduldet werden. Die Entscheidung erfolgt hier wieder durch die ungleiche Bedeutung von Theorie und Praxis. Das eine Böse ist nämlich nur ein theoretischer Begriff, das andere aber tritt im praktischen Leben handelnd auf

---

[1]) „So soll man allhier durchaus nicht wähnen, dass in Gottes Vorsatz, so viel er Gott heisst, ein Wille zur Verstockung von aussen in den Menschen fahre, sondern in des Menschen eigenem Grunde, im Vorsatz der Gerechtigkeit Gottes, ist der Quell und Urstand zur Verstockung." Gnadenwahl 10, 17.

und bildet deshalb allein das wirkliche Böse der Böhme'schen Ethik.

Der Begriff des Bösen muss dem durchaus christologischen Charakter der Böhme'schen Ethik gemäss von Christus abgeleitet werden. Christus ist allein gut, und darum ist alles, was im Gegensatz zu Christo steht, böse.

Christus aber wohnt als Person im Himmel und bethätigt sich auf Erden nur durch seine Kräfte. Deswegen wird Christus auf Erden mit der Wirkung seiner Kräfte identifiziert, und eine wirkende Kraft kann auch nur den Gegensatz zu Christo darstellen.

In zweifacher Weise setzt Böhme den persönlichen Christus den ewigen Kräften gleich; einmal identifiziert er ihn seiner göttlichen Abkunft nach mit der Lichtkraft, und dann seiner menschlichen Existenz nach mit der Willenskraft.

Ist Christus identisch mit der Vernunftkraft, so steht ihm die sinnliche Kraft als böse gegenüber; ist er identisch mit der Willenskraft, so sind sämtliche Kräfte, also das ganze Lichtreich, gut, und das Reich der Finsternis ist böse. Die Willenskraft verbindet nämlich Sinnlichkeit und Vernunftkraft so eng miteinander, dass sämtliche drei Kräfte ein Lichtreich bilden, dem dann das finstere Reich gegenüber steht. So ist die Sinnlichkeit einmal, wenn man sie als Gegensatz zur Lichtkraft ansieht, böse, das andere Mal als Glied des Lichtreiches gut; das Reich der Finsternis aber bildet das stets sich bewährende radikale Böse.

Die Sinnlichkeit bezeichnet man nach dem Inhalt des Böhm e'schen Begriffes am besten als das theoretische Böse. Nach Böhme ist nämlich allein die Willenskraft das Prinzip des Erdenlebens. Darum kann ein Gegensatz zur Vernunftkraft dem praktisch denkenden Menschen sehr gleichgiltig sein. Der Mystiker aber ist wenig für ein praktisches Denken veranlagt. Er vergisst so gern den beschränkten Kreis seines irdischen

Lebens und schwingt sich hinauf in die Wohnung des himmlischen Christus, wo er dann auch im Gegensatz zur Vernunftkraft noch ein zweites Böse findet.

Von dieser rein theoretischen Stellung aus wird dann die Sinnlichkeit als böse bezeichnet, ein in der Theorie ja nicht unberechtigtes Verfahren, dass aber doch nur bei dem gern über den Wolken schwebenden Mystiker ein eigentliches Interesse finden kann. Wir aber wenden uns zu dem andern Begriff des Bösen, der allein für die Ethik wirkliche Bedeutung hat.

Wie wir schon hörten, bildet die Finsternis oder das radikale Böse die notwendige Ergänzung der Kräfte zur Herstellung von Aktionen des Lichtreiches; ebenso wissen wir, dass die Finsternis den ewigen Kräften vollständig unterworfen und in ihrer vollkommenen Passivität wiederum nicht böse ist. So ist das Böse, wie Peip (Seite 16) sagt, „innergottheitlich ebenso notwendig gesetzt wie aufgehoben.“ Ganz energisch protestieren müssen wir aber, wenn Peip fortfährt, aussergottheitlich sei das Böse ebenso behandelt „nur mit dem Unterschiede des zeitlichen Auseinanderfallens der Setzung und Aufhebung.“ Böhme kennt ganz gewiss ein Böses, das der Mensch während seines ganzen Erdenlebens zu meiden hat; denn der Mensch befindet sich der Finsternis gegenüber in einer anderen Lage als Gott.

Gott benutzt ja die Finsternis als Gefängnis für den Satan und seine Engel. Zur ethischen Vervollkommung des Menschen giebt Gott dem Satan in der Finsternis durch Zumessung von göttlicher Kraft einen Wirkungskreis. Von Gottes Standpunkt aus befindet sich der Satan in derselben Passivität wie das finstere Reich, [1]) denn Gott kann jede Handlung des Satans durch

[1]) Darum sagt Böhme auch: „Der Teufel die ärmste Creatur ist, denn er kann nicht ein Läublein regen, es sei denn der Zorn darin. So reget er das nach des Zornes Eigenschaft.“ Sechs Punkte 5, 18.

Kraftentziehung verhindern. Durch Duldung des satanischen Handelns schafft er aber um des Menschen willen einen Gegensatz zu sich selbst und giebt dadurch dem Menschen die Gelegenheit zu einer fortgesetzten Willensentscheidung zwischen Gott und Satan.

Der Satan wirkt nämlich im eigenen Innern des Menschen. Stellt der Mensch sich mit seiner Willensentscheidung auf die Seite Gottes, so muss ein Stück seines eigenen Innern ihm selbst zur Last werden, an welchem er dann ebenso tragen muss, wie Gott durch das Gesamt-Thun des Satans leidet. Nimmt aber ein Mensch Christi Verkündigung nicht an, dem bleibt sein ganzes Handeln im Grunde gleichgiltig, er kennt keinen durchschneidenden Unterschied, kein radikales Böse.

So „fängt“, wie Böhme sagt, nach der Erstentscheidung „ein Mysterium das andere.“ Aus der Entscheiduug für Willensohnmacht entspringt fernere Ohnmacht und die Willensfreiheit setzt sich ebenfalls fort durch freie Vermeidung des Bösen. Durch das Böse kommt dann auch dem Menschen seine Willensfreiheit zum Bewusstsein. Das Böse muss dazu dienen, damit das Gute, der göttliche Ursprung des Menschen, der in seiner Willensfreiheit liegt, erkannt wird. [1])

Die väterliche Feuerkraft ist es, durch welche um des Menschen willen das radikale Böse aus seiner Passivität heraustritt und so ein Missbrauch der göttlichen Kraft ermöglicht wird. Darum geschehen die satanischen Handlungen auch mittels der sinnlichen

[1]) „Sonst wenn das Böse im Widerwillen kein nütz wäre, so würde es Gott, als das ewige einige Gute nicht dulden, sondern zu Nichte machen. Aber also dienet es zur Offenbarung der Herrlichkeit Gottes und zum Freudenreich und ist ein Werkzeug Gottes, damit er sein Gutes bildlich machet, auf dass das Gute erkannt werde. Denn so kein Böses wäre, so würde das Gute nicht erkannt.“ Myst magn. 71, 17.

Kraft und werden auch im sinnlichen Leben des Menschen nachgeahmt. Die Vernunft und der Wille können nur indirekt durch Übergewalt der Sinnlichkeit vom Bösen beeinflusst werden.

Die Sinnlichkeit ist daher die meistgefährdete Seite des Menschen, die Quelle seiner Sünden. Sehr falsch ist es aber, wenn man in den nicht seltenen Irrtum gerät, die ganze Sinnlichkeit für böse zu achten. Dieser Irrtum wird befördert durch den zweiten, theoretischen Begriff des Bösen, der, wie wir konstatierten, die ganze Sinnlichkeit als Gegensatz zur Vernunftkraft Christi und darum als böse betrachtet. Eine reinliche Scheidung zwischen Theorie und Praxis fällt dem Menschen nicht immer leicht, und so wird die vom praktischen Denken verlangte Beschränkung der Sinnlichkeit gar zu leicht auf eine vollkommene Unterdrückung derselben ansgedehnt.

Gerät ein Mensch in diesen krankhaften Zustand, so gilt ihm jede Bethätigung des sinnlichen Lebens für radikal böse, und die einzige Aufgabe des Menschen besteht dann darin, sein sinnliches Erdenleben möglichst für Gott aufzuopfern. Gegen solches Missverständnis tritt Böhme mit ernsten Worten auf.[1]) Böhme ist dagegen viel eher geneigt, in den umgekehrten Fehler zu verfallen, wobei man das radikale Böse vom theoretischen überwuchern lässt und schliesslich nur noch ein begriffliches Böse kennt. Solche Abschwächung des Bösen hat man Böhme sehr zum Vorwurf gemacht. Es steht aber ganz unbedingt fest, dass Böhme auch ein radikales Böse kennt. Böhme überträgt wohl durch mystische Theorienbildung das ganze Böse in Gott, aber seine praktische Vernunft führt dasselbe — wie wir geschildert haben — auch wieder aus Gott heraus.[2]) Unglücklich ist nur die Vermischung der Begriffe, die wir so oft finden. So bildet Böhme für beide Begriffe des Bösen sich die Bezeichnung: Gottes Zorn. Der Ausdruck soll sowohl das radikale wie das theoretische Böse bezeichnen, obwohl er in Wirklichkeit nur das letztere enthält. Wer Böhme aber recht würdigen will, hat die Aufgabe, den speziellen Sinn der dunklen Worte in jedem Falle fest zu stellen.[1])

Wir schliessen unser Kapitel mit der Festsetzung: Das wirkliche Böse besteht in den Handlungen des Satans, die im Gegensatz zur göttlichen Thätigkeit stehen. Da diese Handlungen des Satans aber von Gott durchaus beherrscht werden, so sind dieselben vom Standpunkte Gottes aus eben so gut für nicht böse als für böse zu erklären. Für das praktische Leben des Menschen werden sie aber dadurch radikal böse, weil der Mensch mit ihrer Nachbildung die Bethätigung seiner Willensfreiheit versäumt.

---

[1]) Vergl. Seite 56, Anm. 1 und 2.

[2]) „Saget ja nicht, Gott wolle das Böse. Er kann nichts Böses wollen, so viel er Gott heisset. So ich aber dieselbe Eigenschaft (die Böses will) wollte Gott heissen, so heisse ich die Hölle Himmel und die Finsternis Licht und den Teufel einen Engel.“ Theos. Sendbr. 42, 28.

„Nun spricht das Gemüt: Was ist denn Sünde? oder wie ist Sünde? Warum hat Gott einen Ekel an dem Wesen, das er geschaffen hat? Siehe, du Menschenkind, vor Gott ist keine Sünde im Himmel, allein in dir ist die Sünde und die Sünden scheiden uns und unsern Gott voneinander.“ Drei Prinz. 17, 73.

„Was hat denn den Teufel bewogen zornig und böse zu werden? Was ist die erste materia in ihm, dieweil er aus dem urkundlichsten ewigen Geist geschaffen ist? — — — wisse, dass keine andere Qual ihn quälen wird als seine eigene Qual in ihm; denn das ist seine Hölle, daraus er gemacht oder geschaffen ist.“ Drei Prinz. 4, 35. 36.

[1]) Im folgenden geben wir Beispiele für die verschiedene Bedeutung des Ausdrucks: Gottes Zorn.

a) Gottes Zorn unentschieden, weder als böse noch als gut hingestellt in Sechs Punkte 3, 5: „Die Lichtwelt heisst nur Gott

Teil II.

Weltanschauung.

a) Psychologie.

Der Mensch ist infolge des Kraftausgleiches zwischen Gottheit und Menschheit ein Wesen, das teilweise wenigstens die ewigen Kräfte beherrscht, und darum teilweise seine Gestalt selbst bestimmt. Im Übrigen wird er von der Gottheit beherrscht. Ein gesundes Leben kann aber selbstverständlich nur dann entstehen, wenn göttliche und menschliche Kraftwirkung in uns sich in vollkommener Harmonie befinden.

Wie soll der Mensch eine vollkommene Harmonie mit Gott erreichen? Zur Beantwortung dieser wichtigen Frage stützt sich Böhme auf die äusserst bedeutungsvolle Festsetzung seiner Lehre: die Natur in Gott, die Natur eine Signatur d. h. eine Wegweiserin zum ethisch-religiösen Leben. In Folge der Zurückführung jeglicher Bewegung auf drei göttliche Kräfte muss Böhme die Natur als einen untrüglichen Spiegel göttlicher Thätigkeit ansehen, den der Mensch zur Herstellung seines inneren Gleichgewichtes zu benutzen hat.

Die Prinzipienlehre hat uns gezeigt, dass ein Mensch, der den Namen eines mit Willensfreiheit ausgestatteten Wesens beansprucht, seine angebornen Kräfte

---

und das Prinzipium zwischen der Lichtwelt und Finsterwelt heisst Gottes Zorn und Grimm."

b) Gottes Zorn (=Grimm) als böse in Theos. Sendbr. 11, 53: „In Gott ist keine böse Begierde; aber sein Grimm, das ist die finstere Welt, ist eine Begierde des Bösen und Verderbens. Die hat den Teufel und Menschen zum Fall gebracht." Ebenso: 3 Prinz. Vorrede 9.

c) Gottes Zorn als gut: Myst. magn. 26, 28: — — — „und ob er (der Zorn) sich währet und sticht, so dringet doch die Liebe durch ihn durch, verwandelt ihn in Freude: Der Zorn ist die Wurzel der Liebe, wie das Feuer die Wurzel des Lichtes ist."

nicht ganz regellos walten lassen darf. Der zweite Hauptteil hat dieses Resultat erstens dadurch zu beweisen, dass er zeigt, wie in der natürlich - ungezähmten Wirkung der angebornen Menschenkräfte ein Widerspruch sich findet, und zweitens hat dann unser Teil die Bewegungen der Kräfte im äusserlichen Naturleben dem oft auf falscher Bahn sich bewegenden Menschenleben als ein sicheres Vorbild gegenüber zu stellen. So zerfällt unser Hauptteil in zwei Kapitel, die wir mit „Psychologie" und „Naturanschauung" überschreiben.

Die Psychologie ist die Darstellung vom Wirken der guten und bösen Kräfte im Menschen. Wir teilen dieselbe in drei Abschnitte, nämlich 1. Entwicklungsgeschichte des Bösen, 2. Einzelthätigkeit der verderbten Kräfte und 3. die Eintragung des Guten und sein Kampf im Menschen.

1. Die Schöpfung der Menschheit stellt Böhme dar als Restitution einer untergegangenen Engelwelt, wodurch zugleich das Gericht über die gefallenen Engel herbeigeführt werden sollte. Gott wollte (wie auch Augustin und Anselm von Canterbury lehren) für die gefallenen Engel einen Ersatz haben. Nun hätte er ja durch eine neue „Bewegung seiner Gleichheit" ein ganz neues Wesen hervorbringen können. Das wollte er aber nicht, sondern er schuf aus derselben Bewegung, aus welcher der in die Finsternis verbannte Satan entstanden war, Erde und Menschen,[1]) und so war der „Limus," aus welchem der Mensch entstand, schon von

---

[1]) Mit dieser nicht erklärenden sondern die Erklärung nur verlegenden Bemerkung schliessen wir die Frage von der Entstehung des Menschen im Haupttext ab; Feststehendes sagt Böhme nicht darüber. Es scheint aber so, als wenn er eine Selbstzerteilung der (die Kräfte beherrschenden) persönlichen Existenz annimmt, eine Selbstzerteilung, die aber nicht, pantheistisch gedacht, eine

Anfang an vergiftet [1]) Im Verborgenen lag das teuflische Böse von Anfang an im Menschen, und dasselbe musste auch zur äusserlichen Erscheinung kommen, weil der Mensch zu schwach war, dasselbe schon im Keime zu ersticken. Da aber eine Unterdrückung des Bösen zur Erreichung des göttlichen Zweckes notwendig war, so verordnete schon vor dem Sündenfall Gott sich selbst in Christo dem Menschen zum Gehilfen. [2]) Dadurch erhielt die ethische Pflicht der Abkehr vom Bösen eine gleichwertige positive Form: der Mensch sollte ausschliesslich Christo seine Liebe zuwenden! Hätte der Mensch diese Aufgabe erfüllt, so hätte er, ebenso wie es in der Engelwelt geschieht, trotz seines geschlechtlosen Erstzustandes seine Nachkommen hervorbringen können. Aber Adam wandte sich von Christo ab und verlangte nach einem Weibe. Das war schon der erste Sündenfall des Menschen, dem dann die zweite Erniedrigung durch Eva's Apfelbiss folgte.

Durch den Fall trat die bisher schlummernde Sünde offen im sinnlichen Leben des Menschen hervor, und wurde darnach auch durch ein direktes Eingreifen Gottes offen bekämpft. Nach dem Sündenfall wurde nämlich durch Entwicklung der menschlichen Vernunft eine neue organische Verbindung mit Christo angebahnt und die Menschwerdung Christi dadurch im Leben der Ureltern vorbereitet. Die Folge dieses zweiten Kraftausgleiches war schliesslich die jungfräuliche Geburt Christi durch Maria. So zeigte sich gleich nach dem

---

gleichmässige Fortentwicklung der Allgottheit darstellt, sondern einen bevorzugten Teil, eine theistische Gottheit (= Christus) als Wurzel und Träger der Gesamtmenschheit fortbestehen lässt. Mit ihrer ethischen Aufgabe, sich zu Christo richtig zu stellen, bemühen sich dann also die Menschen um die Erhaltung ihrer Lebenswurzel.

[1]) vergl. hierüber: Myst. magn. 25, 32—34 und 25, 18 u. 19.

[2]) Myst. magn. 25, 22—24.

Sündenfall im Innern des Menschen eine von Gott ausgehende Bewegung gegen die Sünde. In einzelnen Personen hat das neue, von Gott selbst erzeugte Leben sogar dann öfter die Herrschaft gewonnen, doch im Gesamtleben der Menschheit hat bis auf die Lebzeiten unseres Philosophen das Böse noch stets die Obermacht gehabt. Das Reich Gottes, dessen Anbruch Böhme so innigst ersehnte, sollte er auf Erden nicht sehen.

2. Doch von dem Kampf Gottes gegen die Sünde haben wir noch nicht zu reden. Wir haben im folgenden Abschnitt unseres Kapitels zu betrachten, wie die einzelnen Kräfte des Menschen selbständig — ohne Einfluss Gottes — nach dem Sündenfall sich bethätigten.

Sämtliche drei ewigen Kräfte zeigen ganz klar im Menschenleben ihre Thätigkeit; denn „es ist keine Kreatur weder im Himmel noch in dieser Welt, da alle drei Principia darinnen (so) offen stünden, als am Menschen.“ [1])

Wie wir gesehen haben, treten die Kräfte nicht gleichmässig im Menschenleben auf. Wir hörten von Kraftausgleichen zwischen Gottheit und Menschheit. Dieser Kraftausgleich nat niemals nur auf eine, sondern stets auf zwei ewige Kräfte sich bezogen. Ausser der Willenskraft war immer noch eine zweite Kraft dem Menschen vollkommen unterthan, die dritte Kraft ist dann aber stets nur unvollkommen im Erdenleben des Menschen vorhanden gewesen.

Im paradiesischen Erstleben war die sinnliche Kraft dem Menschen ganz ergeben, aber die Vernunftkraft befand sich dafür in einem nur keimartigen Zustande. Der Mensch war im Paradiese nur in Christo versehen.“ So war das Erstleben des Menschen ganz bedeutend mehr sinnlich gerichtet als unser heutiges Dasein. Aber es war eine reine, sündenfreie Sinnlich-

---

[1]) Dreifaches Leben 4, 58.

keit, die damals den Menschen durchdrang. Der tierische Charakter des heutigen sinnlichen Lebens, seine Gebundenheit an die Materie [1]) war nicht vorhanden, sondern der Mensch beherrschte die Materie vollkommen. [2]) In seiner Verbindung mit der sinnlichen Kraft fand der Wille stets ein freies Wirkungsgebiet, und bei der überwiegenden Bedeutung des Sinnlichen im Verhältnis zu dem übrigen Kräften war der paradiesische Zuztand trotz seiner unentwickelten Vernunftthätigkeit dennoch gegen gegen unser heutiges Dasein im Vorteil.

In Folge des Sündenfalles vertauschten sinnliche Kraft und Vernunftkraft im Menschenleben ihre Stellung. Die Herrschaft des Menschen über die sinnliche Kraft ging verloren und die Vernunftkraft trat an ihren Platz,[3]) die Augen des Menschen wurden aufgethan, der süsse Name Jesus wurde eingesprochen. Seit dieser Zeit ist das ethische Verhalten des Menschen abhängig von seiner Vernunftkraft. [4])

---

[1]) „Hieran erkennen wir unsern schweren Fall, dass uns Adam hat irdische Materiam in unser Seelenfeuer eingeführet.“ Sechs Punkte 4, 8.

Beschaulichkeit 2, 8 sagt Böhme vom Fall: „Davon der Leib grob und tierisch und die Sinne falsch und irdisch geworden sind.“

[2]) Böhme denkt sich die Herrschaft des ersten Menschen so, dass jedem Wunsche des Menschen sofort eine geeignete Bewegung der Materie entsprach. Wenn der Mensch also nach einer bestimmten Frucht verlangte, so hatte der Garten Eden dieselbe schon hervor gebracht.

[3]) „Das erste göttliche Wollen in Adams erster Bildnis, da er in Unschuld war, das ist im Menschen verblichen, wie ein Licht in der Kerze auslischt. Dasselbe Wohlwollen ist verloren, nicht in Gott sondern im Menschen, und aus demselben Wohlwollen (welch' Wollen der Name Jehovah ist) hat sich das Wollen der Liebe und Gnade in dem Namen Jesu in Adam nach dem Fall eröffnet durch das Einsprechen vom Schlangentreter.“ Gnadenwahl 10, 14.

[4]) „Der aller inwendigste Grund im Menschen ist Christus — —; der zweite Grund der Natur ist die Seele, verstehet die ewige Natur — — — und der dritte Grund ist der geschaffene Mensch aus dem Limo der Erden — — —. In dem ersten Grunde, welcher Christus ist, ist das wirkende Leben in göttlicher Liebe und in dem andern Grunde ist das natürliche Feuerleben der kreatürlichen Seelen — — —, und in dem dritten Grunde liegt die Kreation aller Eigenschaften. — — — Erstlich stunden sie (die Menschen) in Jehovah, in des Vaters Eigenschaft: nun stehen sie in des Sohnes Eigenschaft nach dem inwendigen Grunde des Himmelreichs.‘ Gnadenwahl 7, 37. 38 u. 39.

Wegen des ungleichen Wertes der vertauschten Kräfte, von welchen die Sinnlichkeit stets höhere Bedeutung besitzt, konnte das sinnliche Leben des Menschen nicht einfach fortfallen; aber es wurde sehr geschwächt und im Übrigen dadurch in sich selbst negiert, dass an die Stelle der früheren Vereinigung mit Gott jetzt eine Verbindung mit dem Satan trat.

Dewegen ist auch seit dem Falle unser sinnliches Leben an die vom Satan beherrschte Materie gebunden. Keine Bewegung der Sinnlichkeit geschieht ohne Mitthätigkeit des Satans. Falsch ist es aber, wenn man annimmt, dass das ganze sinnliche Leben jetzt vom Satan seinen Ursprung hat. Wäre dies der Fall, so könnte der Mensch ja nichts besseres thun, als sein Leben so bald wie möglich abzulegen! Nun aber sind unsere Handlungen doch nur „infizieret mit des Teufels Begierde“ d. h. sie tragen ein zerstörendes Element in sich selbst.

Durch den Eintritt der vernünftigen Reflexion nach dem Fall wurde die ethische Stufe des Menschen nicht erhöht. Im Gegenteil eher erniedrigt wurde der Mensch, weil auch jetzt nach dem Fall noch die verderbte Sinnlichkeit die Führung unter den Kräften behielt und alle anderen Kräfte unter ihren Einfluss zog. So entstand eine Totalverderbnis jeglicher menschlicher Regung, neben der falschen Sinnlichkeit ein sündiger Wille und eine falsch leitende Vernunft.

Vernunft und Wille besitzen ja ihre formale Bethätigung nicht selbständig, sondern müssen stets das Kleid ihrer Erscheinung von der Sinnlichkeit entlehnen. Unter der Herrschaft einer bösen Sinnlichkeit wird nun die an und für sich gute Vernunftkraft in allen ihren Äusserungen missbraucht, so dass dieselbe sich ganz auf die Seite des Bösen stellt und statt zum Guten zu mahnen sogar noch dem Menschen in seiner Verkehrtheit beruhigt. [1]) In dasselbe Gefängnis gerät der Wille des Menschen, der durch die falsche Sinnlichkeit und irrende Vernunft jegliches gute Wirkungsgebiet verloren hat. [2])

3. Einen Gegensatz in der Thätigkeit der menschlichen Kräfte haben wir bislang nicht gefunden, und derselbe ist auch — wegen der Oberherrschaft des sinnlichen Lebens — im Menschen selbst nicht vorhanden, sondern wird von Aussen hineingetragen. Nur ein Wesen besitzt die Kraft einen innerlichen Gegensatz im Menschen erwecken zu können, das ist Christus. Christi gute Vernunftkraft ist ja eines Ursprunges mit der an und für sich guten Vernunft im Menschen, und dabei so innig verbunden mit ihr, dass er dieselbe zu einer neuen Thätigkeit anregen kann. Das Übergewicht der falschen Sinnlichkeit kommt dabei nicht in Frage, weil Christi Herrschaft im letzten Grunde doch alles, auch der Satan, unterthan sein muss. So bietet die Vernunft das Mittel zur Regeneration, und der Wille ist ihr Organ; denn

---

[1]) Die falsch lehrende Vernunft bekämpft Böhme sehr oft in seinen Darlegungen.

[2]) „Gott sagte zu Cain als ihn der Mordgeist riet: Herrsche über die Sünde! — So sprichst du: Womit? Er konnte nicht. — Warum konnte er nicht? — Der Schlangen Begierde hielt ihn und führte ihn zum Brudermord. — Warum? — Der freie Wille hatte sich in der Schlangen Ens eingegeben, der hielt ihn gefangen.“ Myst. magn. 26, 15 und 16.

erst durch subjektive freie Aufnahme der neuen Bewegung wird dieselbe zum Eigentum des Menschen.

Die Belehrung durch Christum geschieht im tiefsten Innern des Menschen, und fand schon gleich nach dem Sündenfall bei Adam und Eva statt. Von unsern Ureltern hat sich die innerliche Bewegung auf alle Glieder der Menschheit vererbt, und es giebt daher keinen Menschen der Erde, dem nicht die Möglichkeit zum ethischen Fortschritt geboten wäre. [1]) Deswegen ist nach Böhme schon ein Kind im Mutterleibe mit dem heiligen Geist getauft, und alle Heiden können selig werden.

Sobald der Wille sich für die subjektive Annahme der neuen Bewegung entschieden hat, bezeichnet man dieselbe als „Glauben“.

Hat der Mensch nur ein Atom der Glaubenslehre Christi durch subjektive Annahme sich zu eigen gemacht, so hat er schon eine neue Lebensgrundlage gewonnen, auf die er weiter bauen kann. Die frühere absolute Herrschaft der Sinnlichkeit ist jetzt gebrochen, denn die neue Bewegung kann die Sinnlichkeit nicht mehr in ihrer Verderbtheit ersticken, sondern muss dieselbe wenigstens als gleichberechtigten Rivalen dulden, wobei die Sinnlichkeit sogar gezwungen wird, zum formalen Auftreten dem Glaubensleben einen Teil ihrer Kraft zu leihen.

Weil aber das neue Leben von Aussen eingetragen wurde, so besteht auch die alte Thätigkeit der Kräfte zunächst noch fort. Der Mensch besitzt deshalb nach

---

[1]) „Es kann sich kein Mensch entschuldigen seiner Unwissenheit, sintemal Gottes Wille ist in unser Gemüt geschrieben, dass wir wohl wissen, was wir thun sollen.“ Drei Prinzipien, Vorrede 7.

„Du hast einen freien Willen! Wo du hingehst, da bist du; was du aussäest, das erntest du ein! Das lass dir gesagt sein!“ Dreif. Leben 12, 44.

Annahme des Glaubens sämtliche Kräfte in doppelter, einer guten und einer bösen Gestalt. So giebt es einen ohnmächtigen und einen neubelebten Willen, [1]) eine falsch leitende Vernunft und eine gläubige, [2]) eine Sinnlichkeit, die dem Glauben feind ist, und eine Sinnlichkeit, die dem Glauben ihre Kraft leiht. [3])

Solche innere Zersplitterung, die sich im Gesamtleben der Menschheit durch stete Bildung von zwei entgegengesetzten Parteien („Kainische" und „Habelische Kirche") offenbart, muss unerträglich wirken. Jeder Mensch, der ihr verfallen ist, hat vor allen Dingen nach Wiedergewinnung seiner inneren Ruhe zu streben.

Zur Herstellung des inneren Gleichgewichtes muss eine der beiden Bewegungen die Herrschaft gewinnen und zwar selbstverständlich die gute. Die von der guten Vernunft ausgehende Bewegung muss bei jeder Handlung des Menschen im letzten Grunde bestimmend wirken. Darum muss die Sinnlichkeit als die Quelle der bösen Kräfte durch überherrschende Vernunftthätigkeit in einem gewissen Grade eingeschränkt werden. Diesen wichtigen Schluss, den wir auch schon der Prinzipienlehre entnahmen, bestätigt uns Böhme nun noch, indem er uns in das

---

[1]) „Zweierlei Willen sind entstanden, als einer aus göttlicher Scientz oder Wissenschaft, der andere aus der Eigenschaft der Natur." Extr. myst. 5.

[2]) Die Lehren des falschen Vernunft bekämpft Böhme sehr oft; von der guten Vernunft aber sagt er: „Der Verstand probieret alles in seinem Feuer, er verwirft das Böse, behält das Gute." Erkl. der 6 Punkte V, 16.

[3]) „Die Sinne urständen aus dem Vielen der unendlichen Eigenschaften, aus dem Feuerschreck. Darum haben sie beide Centra, als Gottes Liebe und Zorn in sich. So lange sie in der Temperatur (=richtigem Verhältnis der Prinzipien zu einander) stehen, so sind sie gerecht; so bald sie aber daraus ausgehen und sich in eigene Proba ihrer selber schwingen, sich selber in Eigenschaften zu finden und selber zu erkennen, so ist die Lüge geboren." Gnadenwahl. 3, 33.

Naturleben einführt, wo die göttlichen Kräfte in möglichster Vollkommenheit wirken. So folgt auf Böhmes Psychologie jetzt seine Naturanschauung.

b) Naturanschauung.

Vielfach meint der Mensch, unsere Welt sei völlig getrennt von der ewigen Welt. Dies ist aber gänzlich falsch: Himmel und Hölle, Gott und Satan wirken unter uns. [1]) Die Natur ist nur „eine Sucht aus der Ewigkeit". [2]) Dieselbe hat keine selbständige Existenz wie die Menschheit, sondern ihr ganzer Zweck liegt nur in der ethischen Ausbildung von Ersatzwesen für die abgefallenen Engel.

Im Menschenleben herrscht Selbstbestimmung über das eigene Geschick, eine vollkommene Freiheit. Die Natur aber ist in ihrem Dasein und in ihren Regungen stets von Gottes Regierung abhängig. Alle Naturkräfte bewegen sich vollkommen einheitlich unter Gottes oder genauer gesagt Christi Leitung.

Da Christus als Gottmensch völlig unser Bruder geworden ist, so kann das Getriebe der Welt nur das wahre Interesse der Menschheit vertreten. Alles Böse,

---

[1]) „So wir nun wollen unser Gemüt erheben und forschen nach dem Himmel, da Gott innen wohnet, so können wir nicht sagen, dass Gott allein über den Sternen wohnet und also eine Feste um sich habe geschlossen, welche aus den Wassern sei gemacht, da niemand hinein käme, es würde ihm denn aufgethan, welcher Gedanke die Menschen fast narret" — — — „der rechte Himmel, da Gott innen wohnet, ist überall an allen Orten, auch mitten in der Erden. Er begreift die Hölle, da die Teufel wohnen und ist nichts ausser Gott." Drei Prinz. 7, 18. 21.

[2]) Vierzig Fragen I, 4. Ebenso 6 Punkte 2, 19: „Also geben wir auch zu verstehen, was dieser Welt Wesen sei; anders nichts als ein coagulierter Rauch aus dem ewigen Äther, der also eine Verbringung hat gleich dem Ewigen. Er schliesst sich in ein Zentrum eines Wesens und verzehrt sich endlich wieder."

alles Unglück der Erde ist weiter nichts als die göttliche Exekutivgewalt, die zum Nutzen der Menschheit das Erdenleben stets von unpassenden Elementen reinigt und dadurch beständig es verjüngt.

Das Böse hat in der Natur eine andere Bedeutung als im Menschenleben. Freilich war der Limus, aus welchem Gott die Welt schuf, ebenso vom Satan vergiftet, wie der Grundstoff zur Schöpfung des Menschen; aber in der völlig unselbständigen Welt war das Böse stets von Gott beherrscht, es war also mit seiner Setzung zugleich wieder aufgehoben und brauchte nicht überwunden und gerichtet zu werden, wie es geschehen muss durch das Menschenleben.

Gott benutzt deshalb von Anfang an das Böse der Natur als einen Faktor seiner Regierung. Dadurch giebt Gott den Menschen ein beständiges Beispiel, wie sehr auch sie in ihrem subjektiven Leben über das Böse sich erheben müssen. Nicht nach Ausrottung des Bösen in uns müssen wir streben, aber nach einer so vollkommenen Beherrschung desselben, dass es sogar zu segensreichen Zwecken dienen muss.

Im Blick auf dies hohe ethische Ziel, das vor uns liegt, begeben wir uns an die Einzelbetrachtung der um uns wirkenden Naturkräfte. Nur zwei Kräfte, die Sinnlichkeit als Quelle des Bösen und die Lichtkraft als Mittel zur Besserung brauchen wir im Naturleben uns vorzuführen. Die dritte Kraft, sein Willensleben, kann der Mensch doch nicht ändern, denn es ist das Prinzip seines Daseins. Hier braucht auch der Mensch nichts zu ändern, denn den Willen selbst hat der Schöpfer schon vollkommen uns mitgegeben. Alles, was noch an der Wirksamkeit dieser Lebenskraft mangelt, geht nur zurück auf den Einfluss von Vernunft und Sinnlichkeit, die für den Willen als Wirkungsmaterial dienen. So schliesst die Korrektur der übrigen Kräfte schon eine Umgestaltung der Willensthätigkeit in sich,

und wir haben bei unserer Naturbetrachtung nur die Wirkung von Feuer- und Lichtkraft uns vorzuführen.

Die Feuerkraft des Vaters zeigt sich uns in der Kraft der Erde und zwar in doppelter Gestalt: als gute himmlische Kraft und als Wirkung des höllischen Kraftmissbrauches. Darum sagt Böhme: „In allen Dingen ist ein tötlich und ein lebendig Wasser und auch eine tötliche Giftkraft und auch eine lebendige, gute Kraft, ein Grob und ein Subtil. Eine bös, die andere gut: das ist nun nach Art von Gottes Liebe und Zorn.“ [1]) Der Satan ist seit Verfluchung der Erde wirklich ein Fürst dieser Welt, aber sein Reich ist doch nicht unbeschränkt. Gott giebt dem Satan Raum zur Ausführung seiner Unthaten, wiederum aber greift Gott auch mit eigner, guter Feuerkraft ein ins Weltgetriebe und zügelt die satanische Übermacht. [2]) Die gute und böse Sinnlichkeit herrschen also abwechselnd auf Erden, denn einmal ist der Teufel Fürst dieser Welt, und dann heisst es wiederum: „in allen Dingen ist auch ein Gutes, welches das Böse in sich gefangen und geschlossen hält;“ [3]) „es ist kein Ding so böse, es hat ein Gutes in sich, damit es kann über das Böse herrschen.“ [4])

---

[1]) Myst. magn. 10, 29.

[2]) „Christus nennt den Teufel nicht vergebens einen Fürsten dieser Welt, denn er ist's auch nach dem ersten Principio nach dem Reiche der Grimmigkeit und bleibet's in Ewigkeit. Aber nach dem Reiche der 4 Elemente und Sterne ist er's nicht. So er darinnen volle Macht hätte, so würde kein Gewächs noch Kreatur auf Erden sein. — — — Allein, wenn das Gestirn in den Elementen den Grimm des Feuers im Ungewitter erregt, da ist er Meister, Gaukelfechter und erlustigt sich, wiewohl er auch nicht Gewalt hat, es werde ihm denn verhängt aus Gottes Zorn. So ist er Henkers-Knecht und exequieret das Recht als ein Diener und nicht Richter sondern Scharfrichter.“ Drei Prinz. 17, 68.

[3]) Gelassenheit 2, 12.

[4]) Myst. magn. 29, 11 (Schluss).

Die gute und die böse Sinnlichkeit bilden die schärfsten aller denkbaren Gegensätze. Nun fragen wir uns, wie ist es möglich, dass diese unendlichen Gegensätze nebeneinander in den Dingen der Erde wirken, und dennoch entstehen keine unharmonische Störungen?! Scharfe Gegensätze müssten sich doch stets einander bekämpfen, wenn nicht gar gegenseitig sich aufheben. Woher kommt dies geordnete Wirken der entgegengesetzten sinnlichen Kräfte in der Natur? Wir können es schon ahnen. Es muss eine Naturkraft existieren, die den Platzwechsel zwischen guter und böser Sinnlichkeit regelt, so dass bei aller gegenseitiger Aufhebung der Erdkräfte dennoch ein geordnetes Weltgetriebe sich darstellt. Dieses ist die Lichtkraft der Sonne.

In der Feuerkraft des Vaters, von welcher wir bislang redeten, ist Gutes und Böses zugleich thätig. Die Lichtkraft des Sohnes aber, die uns in der Sonne entgegentritt, ist frei von allem Bösen; denn des Satans Herrschaft, sagt Böhme, reicht nur bis an den Mond. Die Sonne zieht ein Freigebiet um sich herum, dem kein Böses nahe kommen kann.

Die Sonne ist das Herz Gottes, also das spezielle Abbild Christi für uns Menschenkinder. [1]) Sie wirft ihr Licht auf die dunkle Erde, „dass sich alle Dinge mögen darinnen fassen und in eine Gleichheit des Streits einführen, darin sie wachsen und Frucht tragen mögen.[2]) Einmal hilft die Sonne der guten Erdkraft, und daraus entstehen dann die Gewächse; wiederum giebt dann die Sonne der Zerstörungsmacht Raum, und alles Leben und Treiben verschwindet, um

[1]) „So verstehet ihr an der Sonne das Herz Gottes, aus welchem das Licht der Majestät scheinet; denn das ganze Centrum der Ewigkeit wäre finster, wenn nicht das Licht aus dem Herzen Gottes schiene. Dreif. Leben 6, 64.

[2]) Gnadenwahl 8, 28.

einem neuen Frühling, einem herrlichen Erwachen und Auferstehen Platz zu machen.

„Wer ahnt nicht in der Sonne die erlösende Macht der Natur!“ ruft Franz von Baader aus. Ja, in der Natur wirkt die Sonne erlösend, indem sie alle Disharmonie der Erdkräfte ausgleicht, und für den Schüler Böhmes soll die Sonne auch befreiend wirken, indem er aus ihrer Übermacht lernt, wie vollkommen seine eigene gute Lichtkraft, die reine Vernunft, sein ganzes Thun zu beherrschen hat. Im angebornen Zustande gehört der falschen Sinnlichkeit die Herrschaft unter den Kräften des Menschen. Jetzt aber soll das angeborne Verhältnis der Kräfte sich ändern: die gute, gläubige Vernunft soll alles durchdringen und harmonisieren, und die Sinnlichkeit soll unterworfen sein.

Nun fragt es sich, wie erreichen wir unser Ziel, die Herrschaft einer guten Vernunft? Eins ist uns jedenfalls klar dabei, ein Postulat, das wir schon früher gestellt haben und das sich jetzt wieder bestätigt: die Sinnlichkeit muss geschwächt werden. Eine reine Vernunftthat muss die Grundlage des ganzen menschlichen Handelns bilden, und dann erst, wenn dieser ethischen Pflicht genüge geleistet, darf die Sinnlichkeit im Herzen des Menschen ihre Stimme erheben.

Wie Böhme sich speziell über die ethische Operation am Leben des Menschen äussert, darüber erfahren wir im dritten Teile, der praktischen Ethik.

III. Teil.

Praktische Ethik.

a) Die Regeneration.

Die einzige Grundbedingung zum ethischen Leben ist der Glaube. Der Glaube kann im Grunde nicht gelehrt werden, sondern er entsteht durch Christi Einwirk-

ung im tiefsten Innern des Menschen. Es kommt aber darauf an, dass das Glaubensleben im Menschen die Herrschaft gewinnt. Wie die Sonne auf Erden herrscht und den Erdkräften ihren Wirkungsplatz anweist, so absolut soll auch das Glaubensleben, d. h. die gute, gläubige Vernunft, alle Triebe unserer Sinnlichkeit beherrschen.

Die gläubige Vernunft und die falsche Sinnlichkeit können nicht zugleich das Thun des Menschen beherrschen. Ein Teil muss weichen, denn es sind absolute Gegensätze. Die Sinnlichkeit muss geschwächt werden und ihre Herrschaft verlieren, oder wie Böhme sich ausdrückt, der Mensch muss seiner angebornen Lebensweise absterben.

„Wer nicht stirbet, — Eh er stirbet,
Der verdirbet, — Wann er stirbet.“ [1])

So lange die Sinnlichkeit im Menschen herrscht, so lange meint der Mensch, sein Leben habe seinen Wert allein in seinen sinnlichen Genüssen. Böhme bezeichnet diese Übermacht des Sinnlichen, in welcher der Mensch nicht das gemeinsame Gut der Menschheit sondern nur sein eigenes Selbst sucht, als „Selbheit“ oder „Eigenheit.“ Wenn die Selbheit im Menschen regiert, so ist der Mensch auf das änglichste bemüht, sein sinnliches Wohlergehen zu erhöhen, und eine freie Thätigkeit für das allgemeine Wohl wird darum auf allen Gebieten mehr oder minder gehemmt, und so die sittliche Energie stets beeinträchtigt.

Ja die Selbheit oder der Egoismus bringt den Menschen in offene Disharmonie mit seinen Mitmenschen und vor allem in Zerfall mit dem weltbeherrschenden Gottmenschen, der die Nächstenliebe von uns fordert. Deswegen ist die Selbheit als Wurzel aller Sünde zu bezeichnen. [2])

1) Gedenkvers von Böhme.
2) „Alle Sünden entstehen aus der Selbheit.“ Sign. rer. 15, 12.

Wie kommt der Mensch los von seiner Selbheit, das ist die grösste Frage der Böhme'schen Ethik. Wir wissen, der Mensch muss sein Leben auf eine reine Vernunftthat gründen und sein Leben gleichsam in diese eine alles beherrschende Grundthat versinken lassen. [1])

Das Sonnenlicht und die Wirkung der guten Vernunft sind ja nach Böhme verwandt mit einander, denn beide gehen ganz direkt aus von Christo. Wie nun aus dem Sonnenlicht das ganze Naturleben hervorquillt, so soll eine That der guten Vernunft für das ganze Menschenleben durchaus grundlegend sein, [2]) dann wohnt Christus wirklich im Menschen, und dann erst ist der Mensch wirklich ein Christ. [3])

Welches ist nun die That, die Böhme von uns verlangt, fragen wir in grosser Spannung. Aber gerade da, wo er das Beste uns liefern sollte, lässt uns Böhme im Stich. Die Beschreibung, die wir von der Regenerations-That erhalten, ist zu dunkel, als dass wir eine bestimmte Handlung uns darunter vorstellen könnten. Dennoch aber folgen wir selbstverständlich den Darlegungen des Meisters so weit wie möglich.

Die Regenerationsthat lässt sich nach Übersinnlich Leben 15 in „einer Stunde,“ nach Beschaulichkeit 2, 17 in „einer Stunde oder weniger,“ nach Extractum myst. 7 in einer kleinen Weile vollziehen. Ausser den erwähnten Ausdrücken (Sterben, Ablegung der Selbheit,

1) „Die Seele, welche mit ihrem begehrenden Willen in sich selber eingehet und in ihre Vernunft, das ist in ihrem Begehren, versinket — — — ist dem Feuerleben abgestorben.“ Vierzig Fragen 1, 240.

2) „Was nun die Sonne im dritten Principio thut, in dem sie alle feindliche Essenz und Qual in Sanftmut verwandelt, das thut Gottes Licht in den Gestalten der ewigen Natur.“ Sechs Punkte 5, 3.

3) „Wenn ich einen rechten Christen sehe, so verstehe ich, dass Christus allda inne wohnet und ist.“ Mysterium magn. 62, 28.

Einheit mit Christo) braucht Böhme auch die Bezeichnungen: Stillestehen vom eigenen Wollen oder Erzielung eines „gelassenen" Willens. Diese Ausdrücke helfen uns aber auch nicht weiter, denn das eigene Wollen ist der durch selbstsüchtige Sinnlichkeit gebundene Wille, der dann in der Gelassenheit einen Teil seines sinnlichen Wirkungsmaterials von sich lässt.

Die Unklarheit Böhme's könnte seine Leser auf den Gedanken bringen, es sei eine mönchische Heiligkeitsbestrebung, die unsern Mystiker in seiner ethischen Hauptforderung dem gewöhnlichen Erdenleben entrückt. Dagegen aber spricht der unverbrüchliche Anschluss an die Natur, den Böhme so sehr betont. Böhme besass durchaus kein weltflüchtiges Wesen, im Gegenteil, er bestrebte sich, zu einer recht natürlichen Lebensweise zu gelangen. Der Mensch soll in seinem subjektiven Leben der objektiveu Weltordnung sich anschliessen, oder wie Böhme sich ausdrückt, er soll „allen Dingen gleich" sein.[1]) Diese letzte Bezeichnung wirft auf die Forderung der Böhme'schen Ethik das klarste Licht. Sie zeigt uns, dass nur die angeborne Unnatur abgelegt, die Sinnlichkeit aber, soweit sie nicht in Disharmonie mit dem Wirken der Naturkräfte steht, erhalten werden soll.

Eine nähere Erklärung ist nicht möglich. Es ist nur noch aus dem Zusammenhange hinzuzufügen, dass die Einschränkungsthat sich beständig zu wiederholen hat. Aus der Prinzipienlehre wissen wir ja, dass der Mensch zur Bethätigung seiner Willensfreiheit das Böse beständig meiden muss. So muss die Regenerationsthat also einmal grundlegend sich vollziehen und aus freiem Triebe der einmal korrigierten Sinnlichkeit beständig sich wiederholen.

---

[1]) Übersinnlich Leben 8 und 9.

Ist die verlangte That vollendet, so tritt nach dem Sterben die Auferstehung oder eine neue Geburt ein.[1]) Es erfolgt dann die Vollaufnahme des sinnlichen Triebes in den Organismus des göttlichen Gesamtwirkens (Naturlebens) oder der Ausschluss des subjektiven Kraftmissbrauches. Böhme nennt diese Eingliederung ein „Einsprechen" Gottes. Eine neue Sinnlichkeit, die eine persönliche Trennung von Gott unmöglich macht, wird nach der Regenerationsthat dem Menschen eingesprochen.

Gottes Wirken, sagt Böhme, kann nicht stille stehen d. h. den im Menschen vorhandenen Vernunft- und Willenskräften muss stets ein bestimmtes Mass von sinnlichen Leben entsprechen.[2]) Wenn darum der Mensch nach Gottes Willen seine Sinnlichkeit selbst beschränkt, so erhält er für das Verlorne nur eine neue, gute, sinnliche Kraft aus Gott dafür zurück, und das Böse hat für ewig seine Übermacht verloren.

Wer dieses Ziel erreicht hat, der steht mit seinem persönlichen Leben auf dem tiefsten Grunde der Einsenkung in Gott. Sein Wille steht nämlich in völliger Harmonie mit Gottes oder Christi Willen, der Mensch

---

[1]) „Dass aber die Vernunft sagt: Wir werden erst in der Auferstehung neugeboren werden und im Fleische Christum anziehen, das ist Babel — — —. Der Leib aus der Erden soll erst in der Auferstehung Christum essentialiter anziehen, die Seele muss in dieser Zeit Christum in seinem himmlischen Fleische anziehen". Gnadenwahl 8, 97.

[2]) „So wenig das eigene Wollen des Lebens in der Selbheit und abgewandtem Wollen von Gottes Wollen in der Natur einen Augenblick stille stehen kann von seiner Wirkung, es versenke sich denn ausser aller Natur: So wenig kann auch das göttliche Sprechen in dem zu Grunde gelassenen Leben stille stehen von seinem Wirken. Denn so das Leben von seinem eigenen Wollen stille steht, so steht es im Abgrund der Natur und Kreatur, im ewigen Aussprechen Gottes; so spricht Gott darinnen." Beschaulichkeit 2, 18. 19.

ist wirklich ein Bruder Christi geworden, ein Menschgott.[1]) Über die Schranken der Natur soll auch nach Gottes Willen sich niemand erheben. Im beschränkten Kreise des Erdenlebens aber bethätigt der vollkommene Mensch seinen Willen genau so, wie Gott es ihm im Wirken der Naturkräfte vorbildet: Die Lichtkraft regiert das ganze Dasein und ruft eine Sinnlichkeit hervor, in welcher Gottes Kraft schon selbst das Böse zügelt und so leitet, dass, wenn es erscheint, dasselbe einem guten Zwecke dienen muss.

Nach zwei Seiten lässt Böhme's Ethik sich irrtümlich auffassen. Einmal könnte man mit Baader meinen, Böhme hätte „trotz seiner Borniertheit in die Konfession" „den Irrtum von dem Glauben ohne Werke" gründlicher widerlegt als je ein Schriftsteller. Böhme aber leugnet durchaus nicht, dass allein durch den Glauben und ohne Werke die himmlische Seligkeit erlangt wird. Der Glaube enthält ja vollkommen die innere Entscheidung des Menschen für Christum und den inneren Tod des angebornen falschen Lebens. Es handelt sich hier aber darum (wie die Kirche Jakob Böhme's — die lutherische — im tertius usus legis verlangt), der inneren Neubildung eine äusserliche Form zu geben. Ohne jeden Zwang muss nämlich ein gläubiger Mensch nach einer äusserlichen Darstellung seines Glaubens streben, sonst wäre eine wirkliche (d. h. wirkende) Willensentscheidung für den Glauben nicht vorhanden. Aus diesem Grunde allein, nicht um sich irgend ein Verdienst für die Ewigkeit zu erwerben, bestrebt sich

[1]) „Sind wir gerecht, so sind wir selbst Götter in dem grossen Gott; was wir dann thun, das thut Gott in uns und durch uns." Menschwerdung II; 6, 17.

„Wenn der Mensch ganz in Gott gelassen ist, so wird Gott sein Wille und nimmt sich Gott nichts um das an, was der Mensch thut; es ist ihm nicht zuwider, denn Gottes Wille thut es in ihm selber, und höret alle Sünde auf." Mysterium magn. 66, 69.

Jakob Böhme, sein Glaubensleben in der höchsten menschenmöglichen Höhe zu äussern.

Eine zweite falsche Auffassung wäre die umgekehrte Meinung, dass die Regenerationsthat allein schon die höchste Höhe der ethischen Entwicklung darstellte und nach Vollzug derselben jegliches Fortstreben sich ausschlösse. In gewisser Weise schliesst allerdings Böhmes Ethik mit der Regeneration ab, insoweit nämlich, als hiermit die ethische Verantwortlichkeit aufhört. Aus diesem Grunde allein betont Böhme auch, dass die Regeneration das einzige Ziel seiner Lehre sei. „Und ist unsere ganze Lehre anders nichts, als wie der Mensch in ihm soll die Lichtwelt entzünden." [1]) „Unser ganzes Schreiben und Lehren langet nur dahin, wie wir uns müssen selber suchen, machen und endlich finden; wie wir müssen gebären, dass wir ein Geist mit Gott sind" etc.[2]) Dennoch aber soll man sich den Besitz eines vollkommenen inneren Friedens doch nicht zum Gefängnis machen, als sei im Genuss desselben dem Menschen verboten, durch weiteren Ausbau seiner Ideale das Dasein zu verschönern. Grössere Leistungen bringen höhere Freuden und machen das Leben einhaltsreicher, wenn es auch, von einer bestimmten Seite aus betrachtet, stets auf derselben ethischen Stufe stehen bleibt.

Böhme zeigt uns wenigstens auf praktischem Wege, dass er einem sittlichen Todesschlafe ganz und gar entgegen steht. Seine Schriften bieten uns nämlich mancherlei Mahnungen zur besseren Ausgestaltung des Lebenswandels, die doch hätten fortfallen müssen, wenn Böhme allein in der sittlichen Umkehr das Ziel seiner Lehre gesehen hätte.

Infolge der unklar dargestellten Regenerationslehre weiss man aber bei unserm Schriftsteller niemals genau,

[1]) Sechs Punkte 7, 33.

[2]) Menschwerdung II; 10, 7.

welche Tugenden als Bedingung für den Erwerb der Regeneration gelten sollen, und welche nur zur Ausstattung des vollkommenen Lebens gelehrt werden. Jedenfalls soll die folgende Tugendlehre für beide Zwecke dienen und hat dieselbe deswegen eine doppelte Bedeutung, nämlich einmal zur Erklärung des vorhergehenden Systems und dann zur Darstellung seiner letzten praktischen Wirkung.

b) Spezielle Tugendlehre.

Das höchste Idealbild, zu dem Böhme sich hinaufschwingt, ist die mystische Gestalt des paradiesischen Androgyn. Adam hatte in der anerschaffenen Erst-Natur weder Gedärme noch Geburtsglieder; beides wuchs ihm erst in Folge der Sünde, und Unrecht war es deshalb schon, dass Adam nach einem Weibe verlangte. Nachdem Gott aber das Weib einmal geschaffen hat, ist Unkeuschheit die grösste Sünde des Menschen. „Hütet euch vor Hurerei und falscher Liebe, denn die rechte Bildnis wird damit zerstöret. Die Hurerei ist das grösste Laster, das der Mensch in sich selber wirket.“ [1]) Wird durch Hurerei „die rechte Bildnis“ zerstört, so muss man annehmen, dass Böhme von einem sittlich Wiedergebornen verlangt, dass er über dieses Laster in jeder Weise erhaben sei.

Nächst der Keuschheit ist Brüderlichkeit die grösste Tugend der Böhme'schen Ethik. Die Brüderlichkeit stellt nämlich Böhme als den direktesten Gegensatz zur Selbheit dar. Selbheit ist die Wurzel aller Sünde, eine allgemein durchgeführte Brüderlichkeit aber würde noch heute fast die Erde in ein Pardies verwandeln und wenigstens jeglichen Mangel aufheben. „Es wäre alles in dieser Welt genug, wenn es nicht der Geiz in eine

---

[1]) Menschwerdung I; 7, 17

Eigenheit einzöge und (wenn man) seinem Bruder gönnte als sich selber und liesse seine Hoffart fahren, die doch vom Teufel ist.“ [1]) In der Natur herrscht Brüderlichkeit und bei den Gotteskindern, die nach Böhme „allen Dingen gleich“ sein sollen, muss dieselbe sich ebenfalls finden. „Gleichwie die mancherlei Blumen alle in der Erden stehen und wachsen alle nebeneinander, — keine beisst sich mit der andern um die Farben, Geruch und Geschmack; sie lassen die Erde und Sonne, sowohl Regen und Wind, auch Hitze und Kälte mit sich machen, was sie wollen; sie aber wachsen eine jede in ihrer Essenz und Eigenschaft —: also ist's auch mit den Kindern Gottes! Sie haben mancherlei Gaben und Erkenntnis, aber alles aus einem Geiste.“ [2]) „Wenn gleich Tausend von Gott gelehrte und im Geist Christi geborne beieinander wären, und da ein jeder eine sonderliche Gabe und Erkenntnis in Gott hätte, noch wären sie alle in der Wurzel Christi einig und begehrte ein jeder nur die Liebe Gottes in Christo. Welcher Jünger wird sich über seinen Meister erheben? Sind wir in Christo ein Leib, was darf denn ein Glied mit dem andern zanken um die Speise! Wenn der begehrende Mund isst, so empfahen alle Glieder Kraft.“ [3])

„O liebe Menschenkinder, alle, die ihr von Adam herkommen und geboren seid, in allen Inseln und Landen, wo ihr da wohnet, wes Namens ihr seid, merket's: Der Gott Himmels und der Erden, der uns alle geschaffen hat und gezeuget aus einem Leibe, der uns Leben und Atem giebt, der uns erhält unsern Leib und Seele, der rufet uns alle in eine Liebe! Ihr seid weiland irre gegangen, denn ihr habt Menschentand gefolget, und der

---

[1]) Mysterium magn. 24, 21.

[2]) Wiedergeburt 7, 7.

[3]) Dreifaches Leben 16, 24.

Teufel hat auch betrogen, dass wir uns untereinander hassen, ermorden und anfeinden. Thut eure Augen auf und sehet! Haben wir doch alle einen Atem und sind aus einer Seele geboren!". [1])

Auch in der religiösen Erkenntnis müsste nach Böhme mehr Einheit in der Welt herrschen. Böhme tadelt sehr die Zersplitterung der christlichen Kirche und führt dieselbe zurück auf Veräusserlichung des Gottesdienstes. Woher die „mancherley Sekten und Streite in der Religion herkommen und sich urkunden," beschreibt Böhme uns folgendermassen: es wollte sich „ein jeder den grössten Zulauf machen, dass er bei den Leuten gesehen würde und wurden derselben Maulchristen also viel, dass man die herzliche Begierde zu Gott vergass und sah auf die Maulpfaffen, welche nur Streit und Zank anrichteten; und brüstete sich ein jeder mit seiner Kunst, so er in den Schulen hatte gelernt und schrie: Da ist Christus! Laufet hier zu, so hat Paulus geschrieben! Der andre sagte: Laufet hier zu, hier ist Christus! So hat Petrus geschrieben! — — — Also sah das arme unverständige Volk auf die Maulpfaffen und Geizhälse, welche nur Larvenpfaffen waren und verloren also ihren lieben Immanuel, den Christum in ihnen." [2])

Böhme selbst diente Gott in seinem „Herzen und Gewissen" [3]) und hasste es, wenn er sah, wie man in der Verfechtung von äusserlichen Meinungen oder in Zeremonien, und wenn es selbst Taufe und Abendmahl wäre, einen Gottesdienst suchte. [4]) „Weil die Gottheit in seinem Herzen war und die Überzeugung des starken Gemüts allein ihm die Erfahrung seiner Wiedergeburt,

[1]) Dreifaches Leben 12, 11.
[2]) Drei Prinzipien 26, 20.
[3]) Mysterium magn. 62, 28.
[4]) Dreifaches Leben 11, 84 85.

der göttlichen Thatsache der inneren Heiligung geben konnte, die ihm von Aussen zu erlangen unmöglich war, da die Gewalt seines Ichs das Eingreifen eines fremden Willens in sein Heiligtum nicht litt, so hielt er auch die äusseren Formen der sichtbaren Kirche nur für nebensächlich zum Heile des Christen. Zeremoniendienst, sobald man in ihm das wahre Christentum erblickte, Formelglauben und Wortgezänk, wie es damals den orthodoxen Theologen beliebte und als wichtigstes Stück der Gottesverehrung galt, war ihm ein Abscheu." [1]) „Es steht ihm (Böhme) vor Allem fest, dass die dermalige Kirche in allen ihren Konfessionen nichts denn Babel ist." [2]) Darum sagt er auch von den „steinernen Kirchen" und „grossen Palasthäusern ihrer Diener": „da man den Namen Christi inne führet und aber dadurch nichts als eigene Ehre, Wollust und fette Tage suchet." [3]) Die Besucher solcher Kirchen nennt Böhme „Maulchristen;" er selbst hat eine lebendige Kirche in seinen Mitmenschen und übt seinen Gottesdienst durch eine brüderliche Grundrichtung seines ganzen Lebens.

Solche Brüderlichkeit beweist Böhme vor allen Dingen in einer gesunden Auffassung des Standes. Böhme ist gegen jede Überschätzung des Vornehmen wie auch gegen Unterschätzung des geringen Bürgers. Sehr recht wäre es ihm gewesen, wenn Adel und Leibeigenschaft zu seiner Zeit wären in der Christenheit aufgehoben worden. Den Edlen und Gewaltigen unter Christi Namen ruft er zu: „Woher kommt euch aber in Christi Reich der Adel und die Leibeigenschaft? Ist das nicht heidnisch? Worinnen stehet sein Grund? Anders nirgends als in des Teufels Hoffart und eigenem

[1]) Fechner, J. Böhme, Seite 35.
[2]) v. Harless, J. Böhme und die Alchemisten, Seite 14
[3]) Mysterium magn. 62, 17.

Willen." [1]) Gleich darauf zeigt Böhme aber, dass er die Aufhebung des Adels wohl für ein erstrebenswertes, nicht aber für ein notwendiges Ziel des Christentums hält. „Ist einer in einem adeligen Amte im Reiche Christi, so ist sein Amt Adel: Er aber ist ein Diener unter diesem adeligen Amte und wird wegen des Amtes billig geehrt." [2])

Man soll aber auch im Gegenteil seinen Stand, besonders wenn er gering ist, nicht unterschätzen. „Es sind alle Stände Gottes Ordnung; ein jeder wirket Gottes Wunder, und so nur die Seele in Gottes Hand in seiner Liebe stehet, so ist der Leib Gottes Wunderthat, und Gott hat kein Missfallen an seinem Wesen, was er denn immer thut, davon er Speise sammelt." [3]) „Es stehet alles in Gottes Wunder; der Mensch thue, was er will. Ein Sauhirte ist ihm (Gott) so lieb als ein Doktor, so er nur fromm ist und sich nur in seinen Willen vertrauet. Der Alberne ist ihm so nütze als der Weise, denn mit den Weisen regiert er und mit dem Albern bauet er." [4]) Nur eins muss man fordern von allen Ständen, dass nämlich jeder in seiner Arbeit etwas Tüchtiges leiste. Dann gebühret jedem, er mag als Beruf haben, welchen er will, die höchste Achtung, nämlich die Achtung eines Menschen, der seiner Mitwelt zum Segen lebt. Darum mahnt Böhme zur Arbeit: „Liebe Kinder, lasset euch doch auch recht bescheiden! Das äussere irdische Leben ist dem Geist dieser Welt anheim gefallen. Der Bauch bedarf irdischer Speise und der Leib irdischer Kleider und einer Hütte zur Wohnung. Darnach muss der äussere Geist trachten. Er soll arbeiten

[1]) Mysterium magnum 66, 18 (Schluss).
[2]) Mysterium magnum 66, 22.
[3]) Dreifaches Leben 17, 5
[4]) Dreifaches Leben 17, 7.

und wandeln, denn im Schweiss seines Angesichts soll der irdische Mensch sein Brot essen, bis er wieder zur Erde werde, davon er genommen ist." [1])

Sehr schlimm aber ist auch der entgegengesetzte Fehler, wenn der Mensch sein Verlangen nach irdischen Gütern überspannt und also im Geiz gerät. „So denn der Mensch die edelste und vernünftigste Kreatur in dieser Welt ist, so ist er ja im Geize der grösste Narr unter allen Geschlechtern, dass er so hart nach dem jaget, dessen er nicht selber bedarf. Denn einem jeden ist sein Teil von dem Geiste dieser Welt zugeteilet! Liesse er sich nur genügen! Also (aber wie es heute steht) ist ein Mensch des andern Teufel, der den andern quälet." [2])

Durch vernünftige Überzeugung sucht Böhme die zu starke Begierde nach Besitztum zu bekämpfen. „Hat doch Gott den Menschen nackend geschaffeu und in dieser Welt nichts gegeben, dass er soll oder mag sagen, das ist mein. Es ist wohl alles sein, aber es ist gemein. Denn Gott schuf nur einen Menschen; demselben einigen gab er alles, was in der Welt war. Nun sind doch alle Menschen aus demselben einigen Menschen — — —. Was Thorheit ist's denn, dass der Zweig will ein eigner Baum sein und zieht sich auf als ein fremdes Gewächs, als stünde sein Nebenast nicht auch in seinem Stamme." [3]) Böhme will sagen: Die Menschheit ist organisch miteinander verbunden. Jedes Unrecht wirkt nicht nur auf den leidenden Mitmenschen, sondern in Folge der organischen Verbindung der Menschheit wirkt es auch zurück auf den Thäter. So bringt es ihm im letzten Grunde doch keinen Nutzen, wenn ein Mensch den andern um sein irdisches Besitztum betrügt.

[1]) Dreifaches Leben 17, 3.
[2]) Dreifaches Leben 17, 10.
[3]) Mysterium magn. 24, 17. 18.

Die Obrigkeit achtet Böhme als eine göttliche Einrichtung, die nach dem Sündenfall zum Schutz der Frommen und Bestrafung des Unrechts ins Leben gerufen wurde. „Das irdische Regiment urständet aus dem Fall und der Schlangen List. Als der Mensch aus dem Liebeswillen, aus göttlichem Gehorsam ausging, so musste er einen Richter haben, der die falsche Begierde in ihrer Substanz strafte und die falsche Substanz zerbräche. Darum ist die Obrigkeit und Herrschaft zu einem Schutz der Gerechten Substanz und Willen von Gott geordnet.“ [1]) „Der Obere lerne Gerechtigkeit und das Falsche von dem Reinen zu scheiden! Dann ist er Gottes Amtmann. Was er (dann) thut und richtet, das richtet er Gott und Gott durch ihn. Der Laie sei demütig und sittig vor Gottes Ordnung. Geschieht ihm Unrecht mit Gewalt und dass es nicht mag anders sein, der denke, dass er Unrecht leide um der Wahrheit willen, dass es ihm in Christo vor Gott eine grosse Ehre ist.“ [2]) Nur wie Joseph in Egypten darf man über seine Brüder regieren. Wenn aber ein Mensch spricht: „Mein ist die Gewalt und das Reich, der nimmt Gott seine Gewalt und machet eine Eigenheit daraus und wird Lucifer unter Gottes Amt.“ [3])

Einen Missbrauch des obrigkeitlichen Amtes sieht Böhme auch in der Veranlassung von Kriegen. „Wer einen Krieg anfängt und ursachet, der ist des Teufels Amtmann; denn alle Kriege treiben Gottes Zorn, darin der Teufel wohnet. Gott hat keinen Krieg gestiftet, denn er schuf uns in der Liebe, dass wir sollten im Paradies in freundlicher Liebe beisammen sein als die lieben Kinder.“ [4]) „Dass aber diejenigen, welche wollen Christen

---

[1]) Mysterium magn. 22, 74.
[2]) Dreifaches Leben 12, 36.
[3]) Mysterium magn. 66, 23.
[4]) Dreifaches Leben 12, 40.

genannt sein, welche sollten in und mit Christo dem Zorn und Grimme Gottes in Christi Tod sein abgestorben, Kriege führen, das thun sie nicht als Christen sondern als Heiden. Kein Christ krieget.“ [1]) Dennoch haben aber die „Kinder der Heiligen“ „in des Zornes Eigenschaft“ Krieg geführt. „Dieses geschah im Eifer Gottes, welcher also seine Kinder errettet durch die Macht seines Zorns; denn was den Gottlosen zum Verderben gereichet, das gereichet den Heiligen zum Leben und zu einer Rettung“. [2])

Die guten Eigenschaften fasst Böhme schliesslich siebenteilig zusammen als: „Gerechtigkeit, Wahrheit, Liebe, Glaube, Demut, Keuschheit und Gottesfurcht.“ [3]) Denselben stehen fünf Untugenden gegenüber. Das erste Element der finstern Welt und des Teufels ist Hoffart, das andere ist Geiz, das dritte ist Neid, das vierte ist Zorn. Diese vier Elemente brüten immer und ewig einen jungen Sohn aus, der heisst Falschheit. Derselbige Sohn regiert an allen Enden im dritten Prinzipio. [4])

Zur Charakterisierung von Böhmes eigenem Lebenswandel entnehmen wir einige Worte aus Fechners Böhmeschrift. Böhmes Wesen war „gegen andere mild, bescheiden und demütig, sehr seltene Tugenden in jenen Tagen des unverhohlenen Egoismus“. [5]) „Ganz in dieser Stimmung war seine Polemik gegen die Angriffe anderer Schriftsteller im Anfang äusserst gutmütig; er glaubte, ein Jeder müsse so wahr gegen sein Inneres und die Aussenwelt sein, wie er selbst. Mit der rührendsten Milde ermahnt er seine Gegner zur Sanftmut;

---

[1]) Mysterium magn. 38, 15.
[2]) Mysterium magn. 38, 14.
[3]) Mysterium magn. 68, 34.
[4]) Sechs Punkte 10, 1.
[5]) Fechner, Seite 38.

aber wenn ihm die nackte Bosheit wie in seinem Streite mit dem Primarius entgegen tritt, und alle seine versöhnlichen Mahnungen mit Hohn zurückgewiesen werden, dann übermannt ihn, den naturwahren Menschen, auch der Zorn". [1]) — „Die Bescheidenheit und Demut, deren Böhme sich nie entäusserte, — — — kannte doch die Grenzen einer strengen Sittlichkeit: nie scheute er sich unumwunden die Wahrheit zu bekennen; Not und Verfolgung konnten ihm wohl Seufzer auspressen, aber der edle Stolz des Selbstbewusstseins verliess ihn nie. In der Dürftigkeit bewies er Seelenadel. Redlich bewährte er sein ganzes Leben hindurch, was er in seiner Verteidigungsschrift gegen Richter äussert: es sei nicht seine Gewohnheit, den Reichen um Geschenke und Gaben zu heucheln". [2])

Dem Lichtbilde, das wir soeben genossen haben, mag als dunkler Hintergrund eine Schilderung Böhmes von seiner Zeit gegenübertreten. Böhme klagt mit sehr ernsten Worten über die Sittenlosigkeit seiner Zeitgenossen: „Ist doch der kleine Knabe, so im Spiel der Kinder läuft, jetzt voll Gift und Bosheit des Teufels und alle Laster der Bosheit stecken in ihm. Er ist ein Spötter und Gotteslästerer, dazu ein Flucher, Schwörer und Betrüger, ganz wohl geschickt, dem Teufel zu dienen in allen Schandlastern. Die Unzucht ist sein Latein auf seiner Zunge; er weiss alle höhnischen Scherzworte dem Albern anzuthun. Aller Diebstahl ist ihm eine Kunst, Betrug ist ihm ein Ruhm". [3]) „Wer seinen Nächsten kann betrügen, verleumden, verachten und ihn um Ehr und Gut bringen, der hat seine Lust daran. Alle unzüchtigen Worte und Gebärden werden

---

[1]) Fechner, Seite 40.

[2]) Fechner, Seite 41 f.

[3]) Dreifaches Leben 15, 4.

für Kunst gehalten! Wer den andern kann aushöhnen, der ist Meister auf dem Platze". [1]) „Schickt ein Mann einen Sohn auf die hohe Schule, da er soll etwas Gutes lernen, dass er möge Gott und der Welt nütze sein, so lernt er Üppigkeit, Hochmut, Lüstigkeit, wie man einem Einfältigen möge das Seine, seinen Schweiss mit List abdringen. Da macht man einen Mantel darum und heisst es Jura. Aber der Mantel ist des Teufels und das falsche Herz ist sein Diener. Kann er ein wenig fremde Sprachen, so ist ihm schon kein einfältiger Mann gut genug. Der Hochmut fährt oben heraus. Der stinkende Madensack muss mit Loden und Zotten behangen sein: Buhlen und Jungfrauschänden ist bei ihnen höfliche Kunst. Es sind Leute, die da können fein thun, bis sie mancher Mutter Tochter den nagenden Wurm ins Herz oder Gewissen schieben. Solche setzt man den Kirchen und Schulen vor. Sie sollen Christi Schafhirten sein und haben doch den Teufel im Herzen zur Herberge. Auch werden sie in weltliche Regimente eingesetzt. Die regieren hernach, wie der Gast in ihren Herzen will. Also wirket der Obere die grössten Laster und lernet's von ihm der Untere. — — — Er lernet von dem Oberen schwelgen, prassen und das rechte Viehleben. Was der Obere in höflichen Sitten vollbringt, das thut der Untere in viehischem, sauischem Leben und Sitten. Also wird Laster mit Laster gewirkt und bleibt der Teufel Fürst auf Erden über Leib und Seele". [2])

Ein ernstes Streben nach sittlicher Reinheit zeigt sich überall bei Jakob Böhme. Dennoch aber ist er kein Finsterling, sondern im Gegenteil, er dringt darauf, dass die Natur ihr Recht erhält. „Der alte Adam muss nicht so ganz und gar weggeworfen werden, sondern

---

[1]) Dreifaches Leben 15, 5.

[2]) Dreifaches Leben 15, 7. 8 9.

nur die Hülse, als die Schale, darin der Same verborgen liegt". [1]) „Darum soll der Mensch nicht so thöricht sein und sein ganzes Leben in seiner Busse und Umwandlung wollen martern und ins Feuer des Todes opfern ohne Befehl Gottes, sondern nur die Sünde und Eigenliebe der Eitelkeit — — — soll er opfern und der Natur nichts thun, sie nicht schlagen, geisseln oder in ein Loch kriechen und den Leib lassen verhungern. Nein er soll Gottes Bild nicht dem Tode aus seinem Vorsatz geben — — —. Er verdient nichts mit eigener Plage, denn Gott hat sein Herz daran gewandt, dass er uns von Plage und Marter erlöse." [2])

Ja, Böhme will, dass der Mensch als Abbild Gottes in jeder Weise frei sei. Nur eins ist Bedingung für solche Freiheit. Nur eins muss der Mensch sich vorher sichern, das ist die volle Beherrschung seiner sinnlichen Begierden, die man nach Böhme durch eine einmalige Regenerationsthat sich erwirbt. Wir müssen unsern Leib ebenso beherrschen, wie der Hirte sein Vieh leitet. Darum gilt uns die Mahnung: „Wenn ihr vor Gottes Antlitz kommt, dass der Geist Gottes in euch vorüber geht und euch prüfet und sichtet, was euer Amt und Wirkung vor Gott sei, so demütiget euch und saget vor Gott: Deine Knechte sind nur Viehhirten." [3]) Wie der Hirte sein Vieh vollkommen in seiner Gewalt hält, so vollkommen muss der Mensch die sinnlichen Triebe durch seine gute Vernunftkraft beherrschen; dann ist er ein wahrer Jünger Böhmes, ein Mensch auf der höchsten in dieser Zeit möglichen Stufe.

Wer dieses Ziel aber erreicht hat, in dessen Brust zieht der Friede ein, zunächst das unschätzbar herrliche

---

[1]) Menschwerdung I; 12, 22.
[2]) Mysterium magn. 48, 31.
[3]) Mysterium magn. 74, 3.

Gefühl einer sittlichen Selbstbefriedigung, das sich sofort mit einer beseligenden Harmonie zwischen Herz und Aussenwelt verbindet. Der subjektive Mensch ist jetzt ja eingegliedert in den Organismus des ganzen, ewigen und zeitlichen Seins, er ist wahrhaftig „allen Dingen gleich" geworden. Nun lebt er zugleich im Himmel und auf Erden, zugleich in der Zeit und in der Ewigkeit, und niemand kann das süsse Glück ihm rauben, das Böhme mit den Worten besingt:

„Wem Zeit ist wie Ewigkeit
Und Ewigkeit wie Zeit,
Der ist befreit
Von allem Streit." [1])

„Also herrschet das menschliche Gemüt in Gottes Willen in göttlicher Erkenntnis und Wissenschaft über und durch alle Ding." [2]) „Ein wahrer Christ hat mit niemand Streit, denn er stirbt in der Gelassenheit in Christo allem Streit ab — — —. Es sei in dieser Welt Glück oder Unglück, Leben oder Tod: es ist ihm alles gleich. Es rühret den neuen Menschen kein Unglück, sondern nur den alten von dieser Welt. Da mag die Welt mit ihm thun, was sie will. Derselbe ist der Welt, aber der neue ist Gottes." [3])

Schluss.

Die Böhme'sche Ethik entrollt uns ganz gewiss ein sehr beachtenswertes Gemälde. Leider ist dasselbe nur zu sehr ein Gemälde und ohne Weiteres einer Realisierung nicht fähig. Der grösste Fehler liegt in der mystischen Lehre von der Regenerationsthat. Das

---

[1]) Gedenkvers von Böhme.
[2]) Extractum myst. 8.
[3]) Theosophische Sendbr. 12, 44.

Schlimme ist, dass die Ablegung der Selbheit, das Sterben nicht bloss als ein fortdauerndes Streben, sondern als eine einmalige That gefasst wird. Welche einmalige That könnte es aber geben, die aus der angebornen Natur hervorgeht und dabei die Kraft besitzt, den angebornen Zustand über sich selbst zu erheben? Ein unbeschreiblicher Segen für die Menschheit wäre es ja, wenn eine einzelne beseligende That sich finden liesse, die hernach wie die Sonne unser Erdenleben durchleuchtete und alles verschönte! Aber wer zeigt uns diese That? So viel ist sicher: Böhme zeigt sie uns nicht.

Man muss aber Böhme nehmen, wie er ist. Mit den mancherlei kühnen Behauptungen, die er aufstellt, wird so leicht niemand einfach einverstanden sein. Dennoch aber findet man stets bei ihm unter der rauhen Schale einen prächtigen Kern, nämlich das ungemein hoch ausgebildete Fühlen und Ahnen eines treuen Herzens. Das ethische Gefühl bildet stets die Grundlage für Böhmes Forschen und Lehren. Dass diese Art geistiger Bestrebung auch in wissenschaftlicher Hinsicht nicht unfruchtbar war, hat man an den Werken des philosophus teutonicus längst festgestellt, und wenn darum manches dem Leser zuerst auch wunderbar erscheint, dennoch wird man sich hüten, ohne Weiteres mit der Form auch den Inhalt zu verwerfen. Liegt aber das edle Metall uns zu tief vergraben, dass wir verzweifeln müssen, den Schatz zu heben, so gehn wir still vorbei an der Grube und richten nur ein Malzeichen auf für eine spätere tiefergehende Einfahrt. Wir schliessen mit den Worten Carrieres, der den Sokrateischen Ausspruch auf Böhme anwandte: „Was ich von ihm verstanden habe, ist herrlich und trefflich; darum glaub' ich, dass auch das Übrige ebenso gut und wahr sei; aber er erfordert einen Delischen Schwimmer."

Lebenslauf.

Geboren am 3. Mai 1870 zu Mittelnkirchen (Provinz Hannover), wurde ich, Hermann Petersen, von meinen Eltern, dem Hauptlehrer a. D. Wilhelm Heinrich Adolf Petersen und dessen Ehefrau Meta Elise geb. Hadeler, in lutherischer Konfession erzogen und zunächst für den Volksschullehrerberuf bestimmt. Erst im reiferen Alter ging ich zur Gymnasialbildung über. Ich besuchte die Volksschule und Präparanden-Anstalt zu Mittelnkirchen, das Progymnasium zu Geestemünde und das Gymnasium zu Bremerhaven. An der letzteren Anstalt legte ich Ostern 1894 die Abiturientenprüfung ab. Darauf widmete ich mich zu Erlangen und Greifswald dem Studium der Theologie und bestand im September 1899 zu Ansbach die theologische Aufnahms-Prüfung. Im Wintersemester 1899/1900 hörte ich zu Erlangen philosophische Vorlesungen.